Chanukkah-Nummer.

Preis 80 Heller.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Redaktion, Administration u. Expedition Prag II., Celetná 22.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telephon Nr. 4449.

Sprechstunde der Redaktion 5—6 Uhr nachmittags.

Redaktionsschluß Mittwoch 9 Uhr vorm.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnement m. Postzusendung Ganzjährig K 24.—, halbj. K 12.—, vierteljähr. K 6.50 Für Deutschland Mk. 15.— Für das übrige Ausland 15 Frcs. oder 15 sh.

Einzelne Nummer 50 Heller

Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 80 Heller Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XIII. Jahrgang. Prag, den 19. Dezember 1919. Nr. 51-52.

Die heutige Nummer enthält Beiträge von **Max Brod, Franz Kafka, Dawid Frischmann, Ernst Müller, Felix Weltsch, Franz Werfel** u. a.

Die Lockungen der Assimilation.

(Zu Chanukkah 5680)

von

Felix Weltsch.

Chanukkah ist das Fest des Sieges über die Assimilation; das Fest der Rückkehr zum eigenen Wesen; das Fest der Wiedergeburt des Judentums.

Historische Festtage sind im Leben der Völker nicht bloß Gelegenheiten sentimentaler Rückerinnerung, sie können Akte erneuter und vertiefter Selbsterkenntnis werden. So hat auch die zionistische Bewegung die jüdischen Feste zu neuem Leben erweckt; und es ist kein Zufall, daß gerade Chanukkah aus dem bescheidenen religiösen — zu einem bedeutungsvollen nationalen Fest geworden ist. Denn es bedeutet den glücklichen Ausgang einer Schicksalsstunde des jüdischen Volkes, wie wir sie ähnlich jetzt wieder erleben. In keine Epoche unserer Geschichte können wir uns besser einfühlen, wie in diese.

Es war eine Pause in der religiösen Schöpferkraft des jüdischen Volkes eingetreten. Ringsum aber brandete die reichgestaltete und hochentwickelte griechische Kultur und sandte ihre Wellen siegreich in das Herz des jüdischen Landes. Der Anziehungskraft dieser herrlichen Kultur, welche damals von ihrer Wurzel schon weit entfernt, abgeschliffen, allgemein und weltlich geworden, voraussetzungslos sich jedem anbot, welche, überschäumend und überreif jedem ihre süße, verlockende Fülle zu schenken bereit war, und welche ihre berauschten neuen Anhänger ohne Anstrengung aus dem kleinen Provinzvölkchen herauszuheben und zu einem vollgiltigen Mitglied der modernen Welt zu machen vermochte, konnten die Juden nicht widerstehen. Oekonomische Vorteile taten das Ihrige. Die reichen und vornehmen Judenfamilien sowie die offiziellen Vertreter des Judentums wetteiferten in der Nachahmung griechischen Wesens. Die Assimilation fraß wie ein verzehrendes Feuer um sich. Das Judentum raste einem Abgrund zu; und es wäre vom Erdboden verschwunden, wenn sich nicht die ungeheuere sittliche Spannung zur befreienden Tat des Priesters von Modin gesteigert hätte. „Wir wollen nicht von unserem Gesetz abfallen und eine andere Weise annehmen," rief Mathisjahu und schlug den abtrünnigen Volksgenossen mitsamt den Hauptleuten des Antiochus vor dem Altare nieder. Damit war die Tat vollführt, welche das jüdische Volk vor dem vollkommenen Auf- und Untergehen im Meere der griechischen Kultur rettete. Damit war der feste nationale Kern der Makkabäer geschaffen, von dem die Wiedergeburt des jüdischen Volkes ausging. Aber nicht ihre siegreichen Kämpfe waren es, welche das Judentum wieder schöpferisch machten; es war die Umkehr zu sich selbst, die Ehrfurcht vor dem eigenen Wesen, die auf Jahrhunderte beispielgebend wirkte und die Seele entzündete. Dem Modeideal der Weltkultur war das Ideal der Treue zu sich selbst, der Lebensanschauung der Griechen wieder die jüdische Gottesidee siegreich entgegengestellt worden.

Zwei Jahrtausende hat die rabbinische Durchsetzung des Lebens mit streng-heiligem Gesetz das Judentum erhalten — nachdem ein Teil seiner Ideen, vom Volkskörper losgelöst, — als Christentum — mit viel äußerlichen, aber wenig innerlichem Erfolg in die Welt hinausgeflattert war; nun scheint aber die konservierende Fähigkeit des rabbinischen Panzers, — den sich das Judentum in dumpfer Kenntnis der Weltsituation und geheimnisvoller Vorahnung seiner Geschichtet geschaffen hat, — am Ende seiner Kraft angelangt.

Wieder lockt eine neue Assimilation; beinahe triumphiert sie schon. Wieder jagt das Judentum dem Untergange zu. Und wieder hat sich ein Häuflein um ein nationales Programm gesammelt und kämpft gegen den Haß der andern Völker, gegen den Opportunismus und die Kleinheit der Juden, und gegen Zaghaftigkeit und Verflachung im eigenen Lager.

Es ist keine einfache Wiederholung des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts. Die Künste der Assimilation sind feiner, die Waffen schärfer, die Gedanken kühner geworden; aber auch die nationale Idee hat sich vertieft und sublimiert.

Es ist durchaus oberflächlich, die Assimilation stets als etwas primitiv Unsittliches, einfach als würdeloses Sich-Angleichen-Wollen oder gar als eine materialistisch-egoistische Spekulation aufzufassen. Die Assimilation ist nicht nur eine ökonomische, nicht nur eine gesellschaftliche, sondern auch — und das ist das Gefährliche an ihr — eine moralische Verlockung. Der Jude erblickt im Material europäischer Kultur, die ihn freudig in ihre höchsten Sphären aufnimmt, ein ungeheures Arbeitsgebiet. Welch unerhörte Leistungsmöglichkeiten in Wissenschaft und Kunst, in Philosophie und Literatur vermag diese Kultur seinem beweglichen Geist, seinem lebhaften Fühlen zu bieten! Was für Kulturwerte vermag er in diesem Milieu zu schaffen! Und was hat er schon geschaffen! Hohe Menschheitsideale schweben vor ihm, das Vorgefühl allgemeiner Menschenliebe im Reiche des reinen Geistes, der allen Menschen gleich und gemeinsam ist, beseitigt ihn. Das Alles kann er haben, und wie wenig braucht er dafür zu geben! Er soll nur auf die eigensinnige Betonung bedeutungsloser Verschiedenheiten verzichten, er soll bloß die Vergangenheit um der Zukunft willen Vergangenheit sein lassen, er soll nur seinen provinziellen Eigenheitsegoismus aufgeben zu Gunsten eines reinen Menschentums! Und selbst wenn er diese rückständige Marotte

Feuilleton.

Das letzte Mal.

Eine Chanukkah-Erzählung

Von **Dawid Frischmann.**

Draußen braust der Wind durch die finstere Nacht, und ein dichter Regen schlägt heftig an die Fensterscheiben und aus Dach. Drinnen aber, in der Stube, leuchtet es in jedem Winkel, und Wärme und Licht fluten in die Seele.

Im silbernen Chanukkah-Lämpchen brennen bereits acht Lichtlein. Ihnen zur Seite verdrückt und halb geschmolzen der „Schammes" aus Wachs. Knisternd und spritzend flackert sein Feuerchen. Im ledernen Lehnsessel sitzt die Großmutter. In feiertäglichem Schmuck und mit feiertäglich leuchtenden Augen. Die gelben samtnen Bänder der tief in die Stirn gedrückten Haube flattern hin und her, die großen Brillantohrringe blitzen. So sitzt sie versonnen da, und wir alle sitzen um sie herum. Ich auf einem Schemel zu ihren Füßen, den Kopf in ihrem Schoße. Die Alte sitzt und sinnt unablässig, die dünnen Lippen bleiben aber fest geschlossen. Ein göttliches Geheimnis liegt in ihren großen, klugen Augen. Die Stirn ist voller Runzeln, der Rücken gebeugt, die Hände zittern, die Stimme bebt, doch die Augen leuchten lebensvoll.

Was haben die Augen nicht alles gesehen! Was ist nicht schon alles an diesen Augen vorbeigezogen!

Still! Jetzt erhebt sie ihren schweren, vom Sinnen müden Kopf.

— „Kinderchen, ich bin alt, nicht wahr, ich bin alt! Mehr als der Sand des Meeres sind meine Nächte und Tage, nicht wahr, mehr als der Sand des Meeres! Aber das, was ich Euch jetzt erzählen will, ist noch älter als ich, um etwa zweitausend Jahre älter."

Draußen weht noch immer der Wind und pfeift seine harte Melodie, aber die Stimme der Alten übertönt den Sturm.

— „Kinder", fährt die Großmutter fort und richtet ihren Kopf hoch empor, „Ihr meint sicherlich, ich werde Euch wieder die alte Chanukkah-Geschichte erzählen. Ihr irrt Euch! Was der böse Antiochus im Sinne hatte, wißt Ihr schon alle. Etwas anderes, neues will ich Euch erzählen, eine Begebenheit, die sich ebenfalls in Jerusalem, ebenfalls zur Zeit des Frevlers Antiochus zugetragen hat. Aber sie

nicht lassen kann, wenn er, kindisch oder senil, seinen Blick von rückwärts nicht ganz abwenden kann, so werden ihm die schönsten Theorien geboten, um darüber hinwegzukommen. Es werden ihm die mannigfaltigsten Schubladen zur Verfügung gestellt, in denen er sein Judentum ablegen kann. Er kann es ja ruhig als Konfession, als Mission, als ethnische Minorität bei sich führen, ohne von ihm sonderlich gestört zu werden. So werden Brücken gebaut und Synthesen versucht; und nur ein Stümpfer fühlt nicht im eigenen Herzen das Verlockende dieser Ideen. Immer wieder quillt es in uns begeistert auf und wir möchten, anstatt uns streng auf uns zurückzuziehen, uns freudig an die Menschheit verschenken, alle hemmenden und dämpfenden Unterschiede von uns werfen, und frei und gleich, Arm in Arm mit unseren Menschenbrüdern den höchsten gemeinsamen geistigen Zielen der Menschheit entgegenfliegen. —

Nur wer die Verlockungen der Assimilation ganz durchkostet hat, vermag den jüdischen Renaissancegedanken ganz zu fühlen. Nur wer den Preis kennt, weiß den Wert Da wir den Sirenengesängen einer europäischen Menschheitskultur lauschten, ertönte ernst und tief der Ruf aus unserem Innern. Da wir uns begeistert verschenken wollten, spürten wir, daß wir mehr verschenken, als wozu wir das Recht haben; daß wir unsere Aufgabe, die nur von uns gelöst werden kann, wenn wir — wir selbst bleiben, schmählich im Stiche lassen; daß wir von unserem Gesetz abfallen; daß wir den Bund zwischen unserem Wesen und unserem Gott leichtsinnig zerschneiden.

Die Kraft unseres Wollens zu uns selbst entzaubert alle Hilfstheorien und Lockkonstruktionen. Wir erkennen hellen Blicks, daß sie alle unser Judentum, das sie in schamvoller Umhüllung erhalten wollten, mit dumpfer Erstickung bedrohen. Es gibt hier keine Erleichterung. Wir haben uns schon beinahe verloren und sind nicht so leicht wiederzufinden. Aber wir sind auf dem Wege zu uns. Nur müssen wir streng sein. Wir kennen die Richtung. Sie führt nicht **direkt** in die Welt. Sie läßt uns in unser eigenes Wesen eintauchen, lehrt uns, auf die neuerwachte Stimme unseres Blutes zu horchen, und führt uns zur **Ehrfurcht vor unserer Eigenart, als dem Material unserer sittlichen Aufgabe. Nur mit diesem Körper können wir unserem jüdischen Geiste treu bleiben. Denn die Wirklichkeit kennt keinen reinen Geist, der unverändert in jeder materiellen Substanz zu wirken imstande wäre.** Das ist die Erkenntnis, vor der alle sittlichen Verlockungen der Assimilation verstummen. Nicht indem wir uns **von** uns befreien, vollführen wir unser Werk, sondern indem wir uns **zu** uns befreien; nicht, indem wir unseren Geist an fremdem Material wund und lahm quälen, sondern indem wir unseren Geist in unserem Material zur höchsten Höhe führen. Dann erst schenken wir uns **ganz** der Welt, und nicht bloß Teile von uns, die sie nur verwirren.

Wir wissen nicht: Ist es der Guerillakrieg Mathisjahus, in dem wir stehen, oder werden Juda Makkabis Feldschlachten schon geschlagen. Aber wir spüren, daß die Rettung naht. Schon winkt am Horizont eine neue Tempelweihe.

Der renovierte Antisemitismus.

Vor einigen Tagen hat ein Reichsparteitag der deutschen Nationalpartei stattgefunden, an dem Dr. **Lodgman** eine große politische Rede hielt. Ueber das Verhältnis zu den anderen Parteien sprach Sekretär **Rosenberg** und kam im Laufe seiner Rede auch auf die **Judenfrage** zu sprechen. Was er darüber sagte, verdient registriert zu werden; denn es zeigt uns den neu „aufgemachten" deutschböhmischen Antisemitismus.

Sekretär Rosenberg sagte etwa Folgendes:

Die Judenfrage war in den letzten Jahren immermehr zum „Blümchen Rühr-mich-nicht-an geworden. Es war allmählich eine völlig unklare Lage entstanden. Dann kam der Krieg mit seinen Erscheinungen an der Front, in der Etappe und im Hinterland. Wer nicht an der Front war, kann nicht sagen, welche Erbitterung gegen das Judentum laut und durch die Berichte der Urlauber immer mehr verstärkt wurde. Es waren Mannschaft und Offiziere, welche in gleicher Weise die Forderung ausgesprochen haben, daß nach dem Kriege mit dem Judentum gründlich Abrechnung gehalten werden müsse. Es bot deshalb eine große Ueberraschung, als wir nach dem Zusammenbruche zurückkamen und die ersten Monate um die Judenfrage herumgegangen wurde, wie die Katze um den heißen Brei. Die Judenfrage besteht aber und sie muß angegangen werden. **Wenn wir in unserem Programm die Juden als eigenes Volk angesehen wissen wollen, so fügen wir damit keinem Juden ein Unrecht zu. Wir wollen in dem Juden den freien Staatsbürger, aber niemals den deutschen Volksgenossen sehen.** Wir lehnen jede politische, kulturelle und wirtschaftliche **Führung** auch durch die jüdische Presse entschieden ab. Wir dulden nicht mehr, daß das deutschböhmische Volk von Juden geführt wird. Wir haben nicht die Herrschaft des Adels und des arischdeutschen Großkapitals abgeschafft, um unter das Joch der Juden zu kommen. Wir können nicht vergessen, daß es der Einfluß des Judentums gewesen ist, welcher Schuld daran ist, daß es zu diesem jämmerlichen Zusammenbruch gekommen ist. Ist es ein Zufall, daß es Juden und Jüdinnen waren, welchen die deutsche Revolution zu verdanken ist und die zielbewußt und absichtlich das deutsche Volk in das gräßlichste Elend hineintrieben? Wenn irgendwo einem Juden auf die Hühneraugen getreten wird, dann schreit ganz Juda. Aber was hörte man über die scheußlichen Gewalttaten in München? Das ist hingenommen worden, als Notwendigkeit der Revolution. Ist es ein Zufall, daß es jüdische Literaten und die jüdisch freisinnige Presse ist, welches alles religiöse Empfinden des deutschen Volkes in den Kot zieht?

Es wird niemanden einfallen, diese Erscheinungen auf irgend welche soziale Entrechtung oder Bedrückung des Judentums zurückzuführen. Im Gegenteil! Der Jude ist es, der es vor allem verstanden hat, für sich die Vorteile der Gesetzgebung herauszuschlagen. Es zeigt sich immer wieder die Unfähigkeit des Juden, deutsch zu fühlen und deutsch zu handeln. Rühmliche Ausnahmen bestätigen nur die Regel, daß der Jude nicht deutsch sein wird und nicht deutsch sein kann. Darum müssen wir jede Gemeinschaft und jede Verschmelzung mit der deutschdemokratischen Freiheitspartei ablehnen. **Finden sich im Judentume Elemente, die aus irgend welchen Gründen an unserer Seite und für die deutsche Sache arbeiten wollen, so werden wir sie als Juden nicht zurückweisen, wie wir auch die Juden in ihren begründeten Rechten nie bedrohen oder verkürzen werden.** Wir

---

ist um einige Jahre älter als die Chanukkah-Geschichte. Es ist die Geschichte von einem Judenjungen, der ins Cheder gegangen und dort in Tränen ausbrach, nicht weil ihm jemand etwas zuleide getan hatte, sondern weil seine Seele ergriffen war und ihm sein kleines Herz gar wehe tat . . .

Wieder schweigt die Alte, und ihre dünnen Lippen schließen sich für eine Weile. Dann beginnt sie zu erzählen und ich sitze zu ihren Füßen, den Kopf in ihrem Schoße und lausche.

*

„. . . In den Gassen von Jerusalem. Die Häuser schimmern im Lichte, das vom hellblauen Himmel flutet. Weiße Wölklein ziehen müde am Blau dahin. Die Bäume tragen große grüne Blätter, die sich in der stillen Luft kaum bewegen. Es ist ein heißer Sommertag des Jahres 3590 seit Erschaffung der Welt. Auf der Gasse spielen die Kinder, lachen, treiben Unfug und freuen sich: „Der Sommer ist da!" Unter ihren Füßen funkelt der gelbe Sand, über ihren Köpfchen brennt das Feuer der Sonne. Ihre jungen Herzen sind geweitet, pochen stürmisch und wollen vor lauter Wonne vergehen. Plötzlich hören sie eine Stimme: „Lernen, lernen, Kinder, es ist Zeit für die Schule!" Die Kinder schauen sich um. Ein alter, schlanker Mann steht vor ihnen, mit langem weißen Bart und strengernster Miene. Wer von ihnen kennt nicht diesen Greis? Wer weiß nicht, daß es Jossi den Joeser aus Zreda ist? Je länger er dasteht und die Kinder betrachtet, um so milder wird sein Gesicht, und seine Augen werden feucht: „Uns sind nur die Kinder geblieben", spricht er leise zu sich. „Nur diese einzige Stütze, an die sich ein ganzes Volk lehnt. Wir haben nur noch die Kinder . . ."

Trübe Gedanken stürmen auf ihn ein:

— Was ist aus seinem Volke geworden? Noch wohnt es zwar im Lande, im Lande Israels, aber das Land ist nicht mehr sein, es gehört dem griechischen Statthalter Antiochus, der jetzt in Aegypten Krieg führt und hier als seinen Stellvertreter den Andronikus eingesetzt hat. Dieser Bösewicht regiert mit unbeschränkter Macht und zertritt die letzten Funken des jüdischen Geistes, um aus Erez Israel ein neues Griechenland zu machen. Er trug griechische Sprache, griechische Sitten und griechische Gebräuche überall hin und wird nicht eher ruhen, bis er ganz Israel hellenisiert hat. Die Gassen Jerusalems haben keine jüdischen Namen mehr, die Münzen Judäas werden eingezogen und nur griechische dürfen zirkulieren. Den Kindern jüdische Namen zu geben ist verboten, sie müssen griechische Namen tragen. Die jüdische Flagge mit den jüdischen Farben hat er entfernen lassen und durch eine griechische ersetzt. Selbst von der lischkath hagasith, wo das Synhedrion tagt, hat man die jüdische Fahne herabgeholt und eine griechische gehißt.

Noch war der Hohepriester Chonino geblieben, ein Mann, der sein ganzes Leben eingesetzt hat, um den letzten Rest des jüdischen Geistes zu erhalten. Da kam Andronikus, ließ ihn meuchlings ermorden und setzte an seine Stelle den Abtrünnigen, Menelaus . .

„Wir haben nur die Kinder, geblieben ist uns nur das heranwachsende Geschlecht", flüstert aus seinen Gedanken emporfahrend der Lehrer. Sein Gesicht wird noch ernster, und strenger tönt sein Ruf: „Lernen, lernen, Kinder, es ist Zeit für die Schule!"

Die Jungen raffen sich auf und laufen eilig davon. Mehr als alle beeilt sich der kleine Joeser, der jüngste Sohn des Rabbi Jossi.

Die Sonne leuchtete aber so verführerisch, daß es dem Knaben schwer fiel, die frische duftende Luft, die unter dem blauen Himmel strömte, zu verlassen, um in die enge Schule zu gehen. Lustig und mit leichten Gedanken kam der kleine Joeser über die Kidron-Brücke und hielt eine Weile vor dem Laden eines Griechen an. Sein Auge wurde von funkelndem Spielzeug gefesselt. Bald aber zeigte sich auf der Schwelle des Ladens ein griechisches

sind eine arische Partei und wollen unserem Volke dienen, nach unserem besten Wissen und mit allen Kräften, allein das nicht in der Weise, daß wir unsere Volksgenossen in einen wüsten und rohen Kampf gegen die jüdischen Mitbürger verhetzen. Wir lehnen es ab in dem Juden den deutschen Volksgenossen zu sehen, und wir werden das jüdische Wesen, wo es unsere deutsche Sache bedroht und schädigt, in gesetzlichen Formen bekämpfen.

* * *

Ein starkes Rauschen haben diese Ausführungen im deutsch-liberalen Blätterwald nicht hervorgerufen. Einzig das „Montagsblatt aus Böhmen“ nimmt sich der Sache an. Freilich — der Judenfrage auf dem Grunde zu gehen, verwehrt ihm sein altliberaler Standpunkt, — aber immerhin: es findet kräftige Worte gegen die Verleumdungen ärgster Sorte von welchen Rosenbergs Rede voll ist, ja, es findet sogar den Mut — wir konnten schon einmal ähnliches konstatieren — den antisemitischen Deutschen ganz zart zu drohen, daß der Eifer der Juden für deutsche Politik bei solcher Behandlung vielleicht doch Schaden nehmen könnte! . . .

Was aber sagen wir nationalen Juden dazu? Es ist nicht das erstemal, daß wir in antisemitischen Reden Spuren der jüdischnationalen Ideologie finden. Ist das vielleicht ein Erfolg unserer Sache? Kommen die Antisemiten langsam auf den richtigen Weg? Oder ist es vielleicht ein Mißerfolg — wie unsere jüdischen Gegner schreien — indem wir nur dem Antisemitismus mit einer schönen Theorie auf die Beine geholfen haben?

Diese Fragen sind naiv. So sind unsere Antisemiten nicht, daß es ihnen auf Theorien ankäme. Das berühmte: „Tut nichts, der Jude wird verbrannt“, heißt ja nicht nur: Mag der Jude tun, was er will, mögen die Verhältnisse liegen, wie sie wollen, — der Jude wird verbrannt!, sondern auch: Mögen die Antisemiten dazu reden, was sie wollen, — der Jude wird verbrannt! Es kommt auf den Haß, und nicht auf die Theorie an. Ob für die Deutschen der rassenadelige Chamberlain in dicken Wälzern seine antisemitische Theorie vorträgt, oder für die Tschechen das Chamberlainsche Ablegerchen, Frau Vikova-Kunětická mit ihren weniger geist- als gifttreichen Zeitungstraktaten das Gedankengebäude des Antisemitismus zu stützen sucht — ob die antisemitische Ideologie mit rassentheoretischen, religiösen oder zionistischen Gedankenbrocken angemacht ist — tut nichts, der Jude wird verbrannt! D. h. es kommt auf Gefühl und Tat an.

Versuchen wir dieser scheinbaren Näherung von Zionismus und Antisemitismus auf den Grund zu gehen! Die Tatsachen-Basis des Judenproblems ist stets die: Wir Juden sind andersgeartet wie die Deutschen oder die übrigen europäischen Völker. Unsere Vorfahren haben nicht Wotan und Freya verehrt, sondern Jehova, den einzigen Gott. Ihre Großen waren nicht Gunther und Siegfried, sondern die Propheten; und diese bekämpften keine Drachen, sondern ganz andere Dinge, gegen welche leider noch immer gekämpft werden muß, während der Lindwurm schon ausgestorben ist. Und im Mittelalter waren unsere Vorfahren nicht Raubritter, noch Ratsherren, sondern Talmudjuden und Ghettomenschen, welche vom Schicksal hin- und hergeworfen, handelnd und hausierend, ihren Unterhalt suchten, und dabei, eingezwängt in religiöse Vorschriften, ihre Gedanken an Gott und das geistige Leben in aller Erdennot nicht aufgegeben haben. Diese Vergangenheit hat uns geschaffen, hat unser Wesen gebildet. Wir sind anders als die Anderen, an Körper und an Geist, haben das Bewußtsein einer anderen Herkunft, unseres eigenen Schicksals, und haben eine eigene sittliche Aufgabe. — Das also ist die Grundlage. Es gibt nun verschiedene Arten, darauf zu reagieren.

Zuerst die primitiven, die echten Antisemiten: „Ihr seid anders, also — hassen wir Euch.“ Das sagen sie vielleicht nicht so, aber sie tun so. Der Kern des Antisemitismus ist der Haß der Herde Gleichgearteter gegen den Andersgearteten. Ein Urzweig des bösen Triebs im Menschen, der in der Masse gedeiht, wo viele Verantwortungslose einander gegenseitig mit Verantwortungslosigkeit berauschen. Die Führer dieser Masse, welche dem Triebe die Theorie liefern, sind in Wahrheit die Geführten der Menge. Der Antisemitismus zwischen Individuen ist nicht von dieser Art.

Wohl kommen zu diesem Urtrieb noch mancherlei Stützen: religiöse, soziale, nationale Momente; aber sie sind sekundär.

Die adaequateste Theorie zu diesem Grundtrieb ist aber die: Ihr seid anders, also seid ihr minderwertig. — Soviel über den Ur-Antisemitismus. —

Wie reagieren nun die Assimilanten auf die Grundtatsache des Judenproblems: das Anderssein?

Die konsequenten Assimilanten sagen: Es gibt wohl eine Verschiedenheit, aber wir wollen sie abschaffen. Wir wollen alles unternehmen, um den Anderen gleich zu werden.

Die liberalen Assimilanten aber sagen: Es gibt keine wesentlichen Verschiedenheiten. Das sind nur unwichtige Wirkungen des Milieus, der Natur, des Zufalls. „Kann ich nicht ein guter Tscheche sein, auch wenn ich zufällig eine krumme Nase habe?“— so biederte sich unlängst ein tschechischer Assimilant an die Tschechen an.

Diese assimilatorische Reaktion ruft nun wieder eine zweite Art von Antisemitismus hervor. Es ist der Antisemit, der gegen die Verschleierung der Tatsachen durch die liberale Assimilation kämpft. „Pardon“, sagt er, und hält den Gleichheitsbewerber paar Schritt vom Leib, „es gibt da doch schon gewisse grundlegende Unterschiede. Das

---

Sklave und schalt das Kind aus. Joeser reißt sich los und rennt atemlos davon. Ueber den Jehoschaphat-Platz läuft er, über die Antiochus-Brücke und über das Wäscherfeld, bis er zum Andronikus-Markte gelangt. Hie und da hält er inne, um die Kostbarkeit zu betrachten, die die Griechen feilbieten: Sächelchen aus Athen, Sparta und aus Byzanz, Goldsandalen, Perlenschnüre und silberne Sterne. Auch verschiedene Spielfigürchen, Pferdchen, Hündchen und Menschlein aus Holz, Stein und Gips. Alles funkelt im Sonnenschein, daß man die Augen kaum abzuwenden vermag. Immer wieder erinnert er sich, daß er es eilig hat, zum Cheder muß, und atemlos läuft er eine Strecke weiter.

Am Platze hinter dem Tempel bleibt er wieder stehen. Dort im Nordwestwinkel steht die „Bira“, die die Griechen Akra nennen. Dort ist das Gymnasium, wo jüdische Kinder unter griechischer Aufsicht turnen, tanzen und Athletenkünste lernen.

Das Kind hält wieder in seinem Lauf inne, und seine Augen heften sich fest an zwei jüdische Knaben, die ihre Kunststücke zeigen. Sein Herzchen will vor Wonne fast vergehen. Zwei jüdische Jungen tummeln sich auf der Arena herum und kämpfen miteinander, fassen einander und stürzen sich aufeinander; jeder will die Oberhand gewinnen, keiner aber vermag es. Nach einigen Minuten stürzen beide hin, und das Publikum lacht johlend, lacht über diese jüdischen „Helden“. Dann zeigen sich auf der Arena ein jüdisches Mädchen und ein jüdischer Knabe, beide fast nackt, und beide tanzen so anmutig und so geschickt, daß Lust über die ganze Welt ausgegossen zu sein scheint.

Nach einer Weile wird der kleine Joeser unmutig, er denkt wieder an seinen Cheder.

Seine Füße sind aber wie angewurzelt, er kann nicht fort. Seine Augen haben sich in die Arena eingebohrt. Wieder andere Knaben, neue Tänze und Spiele, und sein kleiner „böser Trieb“ hält ihn an dem Orte gefesselt. Eine Stunde verfliegt, eine zweite, eine dritte und noch immer weilt Joeser am Platze hinter dem Tempel.

Die Sonne steht bereits in Mittagshöhe. Da überfällt ihn eine große Angst. Mehr als ein halber Tag ist schon vergangen und noch immer ist er nicht im Cheder gewesen. Was wird der Rabbi sagen, wie wird er ihn empfangen? Der Rabbi mit seiner strengen ernsten Stimme steht vor ihm, und er stürzt rasch davon.

Auf dem Wege verfolgen ihn die Bilder, die er in der Akra gesehen hat. Tanz und Athleten-Kunststücke, gymnastische Uebungen, rauschender Trommelschlag und dazwischen die strenge Stimme seines Lehrers und sein finsteres Gesicht. So läuft er atemlos, so rasch ihn seine Füße tragen, gelangt ins schmale Gäßchen, wo die Schule ist. Da hält er eine Weile inne, wischt sich den Schweiß vom Gesicht. Heftig pocht sein Herzchen. Er faßt zögernd die Klinke und schon ist er im Cheder. Eine tiefe Bangigkeit überfällt ihn, und bleischwer werden ihm die Füße. Ueber dem Schulzimmer liegt Todesstille, düstre Trauer lugt unheimlich aus jeder Ecke. Die Schüler sitzen still da und bewegen sich kaum.

Der Lehrer steht auf dem Katheder, mit gesenktem Kopfe und halb geschlossenen Augen. Nun erhebt er seinen Kopf und erblickt den kleinen Joeser:

„Mein Sohn“, sagt er, „du bist heute spät gekommen, sehr spät, aber gut, daß du gekommen bist.“

Was soll das bedeuten? Die Stimme des Rabbi ist so weich, seine Worte so mild! Wann je hätte er so gesprochen? Seit wann hat er diese Trauer in seiner Stimme und diese Milde und Weichheit? Der kleine Joeser wird von tiefer Reue erfaßt, daß er den Tag so unnütz verbracht hat.

„Mein Kind“, fährt der Rabbi fort, nimm dein Buch und sage deinen Satz; wisse, heute ist es das letzte Mal, morgen werden wir nicht mehr hebräisch lernen“. Seine Stim-

mit der Nase ist nicht so ganz purer Zufall". Antisemiten dieser Art hassen oder verachten den Juden, der aus seiner Haut heraus möchte oder der so tut, als wäre er schon draußen und in einer anderen ungeheuer zuhause.

Diesen Antisemitismus — soweit er ehrlich ist und nichts weiter will als Wahrheit und Klarheit — können wir verstehen. Daß er tragisch ist für jene Juden, welche den ehrlichen Willen haben, sich zu assimilieren, oder welche sich schon in der Tat assimiliert haben, — beide Arten gibt es ohne Zweifel, — können wir nicht leugnen. Aber wir haben nicht das Amt, es zu bedauern.

Und nun gibt es noch eine letzte Art, auf die Grundtatsache des Judenproblems zu reagieren — die richtige, wie wir glauben. Und hier — erst hier — fallen Antisemitismus und jüdischer Nationalismus zusammen; genauer, das Wort Antisemitismus verliert hier überhaupt seinen Sinn und bedeutet soviel wie Philosemitismus.

Ein solcher Anti — gleichzeitig Philosemit sagt: Ihr seid gewiß anders als wir. Das ist aber kein Grund, Euch zu hassen; kein Grund, Euch für minderwertig zu halten; kein Grund, Euch zu verachten. Noch weniger ist es ein Grund, Euch zu töten, zu schlagen, zu berauben, zu bespeien. Das ist auch kein Grund, Euch wirtschaftlich zu schädigen, Euch als Fremde zu behandeln. Wir haben diese Fähigkeiten und Fehler, Ihr jene Vorzüge und Laster. Wieviele Aufgaben hat die Menschheit, die gerade für Eure Anlagen zugeschnitten sind, wieviel gibt's im Staate zu leisten, was gerade Ihr am besten versteht! So teilen wir unser Wirken am Guten nach unseren Anlagen, und unsere Anteile an den Gütern nach unseren Leistungen. Und wo eine solche Einrichtung nicht ohne weiteres zu treffen ist, wo wir mit unseren Ansprüchen zusammenstoßen, dort teilen wir nach den Prinzipien der Gerechtigkeit, aber keiner mechanischen Gerechtigkeit, die mit Zahlen und Prozenten rechnet, sondern einer höheren geistigen Gerechtigkeit, die nach Fähigkeit und Leistung mißt. Wir wollen uns gegenseitig helfen und raten, aber Ihr braucht deshalb nicht unsere Führer, wir nicht Euere Lehr- und Prügelmeister zu sein. Wir wollen einander bilden und kritisieren, auf einander einwirken — aber wir brauchen uns nicht zu vermischen, brauchen unsere Individualitäten nicht anzugleichen und gönnen uns gegenseitig die Freiheit der eigenen Entwicklung. So wollen wir zusammenleben.

In diesem Programm fallen Antisemitismus, Philosemitismus, Zionismus, Deutschtum, Tschechentum und Menschentum zusammen. Aber weist es nicht gar zu sehr auf jene Zeit, da Wolf und Lamm zusammen weiden werden? . . . Doch trotz allem Skeptizismus — es bleibt nur dieser Ausweg und ihm wollen wir zustreben.

Ob der Parteitag der deutschen Nationalpartei einen Weg zu diesem Ziele weist? Wer kann bezweifeln, daß er dies nicht tut? Zu viel Böses und triebhaft Antisemitisches wurde da gegen die Juden gesagt! Viel Verleumdung, viel Niedrigkeit, viel Haß und wenig Verständnis — ach, wer dachte da an Verständnis! Und doch — wir wollen selbst mit dem Vertrauen beginnen. Wir wollen uns bemühen, und konstatieren, daß in der zitierten Rede wenigstens ein Schatten der zionistischen Theorie vorbeihuschte; daß in den letzten Worten so etwas wie eine Absage an den Radauantisemitismus zu hören war. Und wir wollen endlich konstatieren, daß die deutsche Nationalpartei von Lodgman geführt wird, einem Mann, der ein gutes Verständnis für unsere nationalen Ideen hat. Und so wollen wir denn der schwachen Hoffnung Raum geben, daß die kleine Wendung in der antisemitischen Theorie vielleicht doch wenigstens den Weg zeigt, das Tier im Menschen zu vermenschlichen.

Dr. F. W.

Zu Martin Bubers geistigem Programm.

Unsere Zeit hat sich gewöhnt, gerade in den größten und tiefsten, volksumfassenden Fragen an die Stelle der Wirklichkeit die Phrase, das Schlagwort zu setzen, und nachdem diese den Sitz der Wahrheit und der Wahrhaftigkeit usupiert haben, auch noch das Zeichen dessen zu verkennen, was selten einmal die Marke echten Wahrheitsringens trägt. Nur so ist es erklärlich, daß man Martin Buber so ohneweiters in das Schlagwort des „Buberismus" einreiht. Dennoch birgt auch hier das blinde Nachbeten des Meisters die Gefahr neuer Schlagworte in sich aus dem Grunde, weil die individualistische Form seiner Richtung leicht in Manier umschlägt. Uebrigens kann der Wahrheitsuchende auch derum nicht einfach „Buberianer" sein, weil die heutigen Enunziationen Bubers mit denjenigen von früheren Jahren sind noch völlig decken und gegenüber denselben das Zeichen weiterer Entwicklung an sich tragen.

In folgenden Beziehungen aber erscheint der von Buber gewiesene Weg vorbildlich für wahrhaftiges Richtungsstreben: indem er den verschiedenen ernsteren Strömungen im Judentum und vor allem auch dem landläufigen Nationalismus gegenüber die Forderung aufstellt und auch an sich realisiert, zum Geiste des Judentums vorzudringen, indem er die in den Meisten von uns vorhandene Zweiheit jüdischen und allgemeinen Lebens, die zu leugnen Unaufrichtigkeit wäre, vermöge der tieferen Grundeinstellung des Judentums in das universelle Völkerleben in höherer Einheit zu überwinden trachtet, indem er schließlich den Geist des Judentums gleichsam selber behandelt, um aus seinem Munde das große Gebot der Stunde zu vernehmen.

Ernste Menschen werden es Buber nur Dank wissen, daß er gegen die kurzsichtige und engherzige Art des heutigen Nationalismus überhaupt herbe Worte führt, gegen jene Auffassung, wonach jede Nation ihr eigener Herr und Richter sei und es nur darauf ankomme, die nationale „Eigenart" auszuleben. „Kein Volk der Erde ist souverän, souverän ist einzig der Geist". Auch unser Volk zeigt in seiner Geschichte manche Eigenart, welche seine Besten mit Feuerruten geißelten." Und wieder setzt sich Buber sowohl mit den Orthodoxen auseinander, mit denen er in Bezug auf die Quellen, als mit den „Humanitariern", mit denen er in Bezug auf das Ziel sich berührt. Jene können zum Geiste des Judentums nicht kommen, solange er ihnen ein privilegierter Besitz ist, der ihnen die Augen verschließt vor den schöpferischen Abgrundsgewalten der Entwicklung — die Vertreter der „reinen Humanität" aber sehen zumeist an dem Wurzelhaften des Völkerlebens vorbei, sie wissen nicht, daß die innerlich gegründete Menschheitsentwicklung das nationale Bauelement voraussetzt.

Diese dreifache Kritik erscheint nun freilich in Bubers Darstellung keineswegs isoliert, sondern als Konsequenz einer durchaus positiven Auffassung des Judentums, wie sie in seinem Buche „Vom Geiste des Judentums" lebendig herausgestaltet, in der jüngsten Schrift „Vom heiligen Weg" jedoch noch stärker verdichtet erscheint. Es kann an dieser Stelle nicht versucht werden, auf dieses Wesent-

*) „Der heilige Weg"; (Rütten und Loening, Frankfurt a. M. 1919).
„Worte an die Zeit". Dreiländerverlag 1919).

---

me wird durch Tränen fast erstickt. Die Kinder durchzuckt es schaurig beim Anblick ihres weinenden Lehrers.

„Die letzte glimmende Kohle haben sie jetzt zertreten, unsere Sprache haben sie uns genommen. Was wollen wir nun mit unseren Schäfchen machen? Wie werden unsere Kinder wissen, wie wissen können, was ihr Volk gewesen, was sein Geist, was seine Größe, was seine Geschichte?"

Er fährt mit der Hand über die Augen, und die Kinder schluchzen mit. Heftiger als alle weint der kleine Joeser, sein Herz will ihm fast vergehen wegen der Sünde, die er begangen.

„Das ist das letzte Mal, morgen werden wir unsere Thora nicht mehr studieren dürfen", ertönt wieder die Stimme des Lehrers leise, verzweifelt, als würde er die Worte sagen: Morgen geht eine Welt zugrunde, morgen wird die Welt wieder wüst und öde sein.

Die Schüler greifen zu ihren Büchern.

Als der kleine Joeser sein Buch nahm, zitterten seine Händchen, und die Augen badeten in Tränen. Noch nie hatte er seinen Satz mit solchem Eifer gelernt, noch nie hatten sich die Worte so tief in sein Herz eingegraben.

Heute wird eine Sprache ins Grab gelegt. Heute wird ein Volk ausgerottet. Heute wird ein Land von den Ländern der Erde vertilgt.

Der kleine Joeser weiß und versteht alles.

Und der Lehrer spricht weiter zu ihm, so gütig, seine Stimme ist mild, sein Blick so gut und seine Erklärungen so einschmeichelnd, als stiegen göttliche Geheimnisse aus den vierkantigen Buchstaben hervor.

Je mehr der Lehrer zu ihm spricht, desto reichlicher fließen die Tränen des kleinen Joeser, desto stürmischer ergießt sich das junge Herz und das Kind schwört in seinem Herzen, nie mehr die Akra zu betreten . . .

Die Sonne ist untergegangen. Im Cheder herrscht Dunkel. Immer noch tönt die zitternde Stimme des Lehrers, der heute zum letzten Male die Thora lehrt.

An der Tür aber hört man die leichten, raschen Schritte der vorbeigehenden Griechen, denn die Welt da draußen ist munter und froh."

*

Das Lichtlein im Chanukkah-Lämpchen ist schon längst erloschen. Im Lehnstuhl sitzt die Großmutter, hält die Hände an ihre beiden Augen und schweigt. Draußen hat das Heulen des Windes aufgehört, aber drinnen erfüllen schwere, traurige Nebel das ganze Zimmer.

(Nach dem Hebräischen von A. Robinsohn.)

Franz Werfel:

Das Gebet Mosis.

Dieses Gedicht — enthalten in den eben erscheinendem Buche „Der Gerichtstag"*) wird der „Selbstwehr" vom Dichter freundlichst zur Verfügung gestellt.

Nicht vierzig Tage, vierzig Nächte,
Nicht vierzig Jahre und aber vierzig!
Nein, vierzig Leben, vierzigmal vierzig Leben!
Dies noch zu wenig. Ich will mich rühren nicht!
O Söhne, Knechte, stützt mir die Arme auf,
Die Arme mir empor, hört ihr, Knechte, Söhne!
Die Arme stemmt mir empor, stürmt mich hinauf!
Hörst du, ich bin kein Bittender, ich bin der
Alte Furchtbare, dein alter Kampfhahn bin ich,
Dein Türeinschläger, dein Gläubiger-Ungetüm!
Ich lasse nicht ab, ich rüttle an dir, ich renne dich ein!
Ich bin der alte Festungsstürmer, du zitterst, du
kennst mich!
Verrammle dich, versammle nur um dein Haupt die
Diener der oberen Feste und der unteren Feste,
Die Engel der Lehre, die Engel der Vollstreckung,
sie taugen dir nicht!
Ich lasse nicht ab, ich zerschmeisse deine Wälle, ich
saufe deine Gräben aus, ich schleife dich.
Ich fahre in deine Ordnung, ich werfe mich kopfüber
in dein Walten, du widerstehst mir nicht.

*) Kurt Wolff Verlag, München.

liche mehr als hinzudeuten. Grundlegende Gedanken sind es, daß dem Judentum Gott mehr als Idee, vielmehr „elementar gegenwärtige Substanz“ ist, daß der Sinn der jüdischen Ideale „restlose Verwirklichung“ und Inhalt und Ziel dieser Verwirklichung „Wahrheit als Tat“ bedeutet.

Aus dem Absoluten dieser Forderung, welche, freilich aus ganz anderen Ausgangspunkten her und mit anderer Beinhaltung, dem Kantischen kategorischen Imperativ sich vergleichen läßt, leiten sich nun zwei wichtige Konsequenzen ab, welche in allen seinen Reden immer wieder von Buber vertreten werden, die eine weisend in das Dunkel der Seelengeschichte des jüdischen Volkstums, die andere aber auf jene feindliche Hauptmacht Europas, gegen die ein unbedingtes Judentum innerhalb der europäischen Umgebung und in sich selber den Kampf zu bestehen haben muß. Denn einerseits hat gerade die Gewalt seiner Aufgabe immer wieder im Volke jenen mächtigen Widerstreit hervorgerufen, entsprungen aus dem natürlichen Widerstreben des Materials, an dem sich die Verwirklichung vollziehen sollte, und was Buber als die „Polarität“ des jüdischen Wesens kennzeichnet hat, hier seine letzten Zusammenhänge — und andrerseits kann es für die Wahrhaftigkeit der Richtung keinen schlimmeren Feind geben als die Angleichung an die das ganze europäische Leben durchsetzende und zersetzende Gespaltenheit des Lebens in eine Wahrheit des Geistes und eine Wirklichkeit der Welt, die Angleichung an die „Gesinnung des Vertrages“.

Trotz dieser grundsätzlichen Einstellung, welche Buber bis jetzt — und dies in einem gewissen persönlichen Widerspruch — prinzipiell von aktiver Teilnahme am geistigen Leben der Völker fernhalten konnte, nimmt er in diesem Punkte jetzt anscheinend einen völlig anderen Standpunkt ein. Dies zeigt sich nicht bloß an den eben erschienenen „Worten an die Zeit“, worin dieselben Forderungen, zu welchen Buber aus dem Geiste des Judentums her sich gedrängt fand, an die Zeit überhaupt gestellt werden, und nicht bloß in der Aufschrift der großen Rede „Vom heiligen Weg“, die sich „an die Juden und an die Völker“ wendet, sondern auch in innerlicher Begründung darin, daß die Verwirklichung des Judentums ihren eigentlichen Sinn erst als Menschheitswerk erhält und dies, indem das Judentum hierin als Nation voranschreitet, was aber wieder die enge Verbundenheit des einzelnen Juden mit den Voranschreitenden aller Nationen voraussetzt. Dies bedeutet freilich eine ganz andere Einstellung des Judentums zum allgemeinen Völkerleben als die bisherige, welche nur passiv zwischen den beiden Polen der Abwehr und der Anpassung sich bewegte.

So mündet von zwei Seiten Bubers geistige Forderung in die konkrete wahrer menschlicher Gemeinschaftsbildung. Im Anschluß an die Ideen Gustav Landauers vertritt Buber in Bezug auf soziale Organisation den Standpunkt des Menschlich-Organischen gegenüber jedem Politisch-Mechanischen, und die Grundforderung neuer sozialer Organisation bezeichnet er in einem Nachrufe an Landauer dahin, daß die „Beziehung von Mensch zu Mensch sich ändere“. Nicht die großen politischen Rahmenorganisationen sollen das formende Element des neuen sozialen Organismus bilden, sondern die natürlichen kleinen Gemeinschaften, in dreifacher Differenzierung: religiös-geistig als Gemeinde, lokal als örtliches Gemeinwesen, wirtschaftlich als Genossenschaft, zusammengehalten durch die Erde als das „mütterliche Element des Zusammenlebens“, die Arbeit als den „immer wieder vollzogenen Bund des Menschen mit der Erde“ und die gegenseitige Hilfe als Ausdruck gewisser seelischer Voraussetzungen, ohne welche ein Neubau schlechterdings nicht gelingen kann. Und auf verborgene Weise schließlich durch den Geist, der sich „zwischen“ den Menschen und Dingen erfülle.

Auf den Zionismus angewendet, zielen solche Gedanken auf ernste Revision, auf wahrhaftige Selbstprüfung. An die herbe Kritik des Nationalismus schließt sich im Praktischen die positive Forderung der „revolutionären Kolonisation“, wobei nur an das Wort „revolutionär“ nicht die Vorstellung eines destruktiven Moments anklingen soll, die demselben gewöhnlich anhaftet, sondern im Gegenteil die eines völlig Konstruktiven sozusagen oder jener Art von Sozialismus, die von Landauer als Neubeginn bezeichnet wird. Dies bedeutet aber eine scharfe Wendung gegen eine neuerdings auch von Arthur Ruppin vertretene kolonisatorische Kompromißpolitik, welche glaubt, nur überhaupt erst auf welchen sozialen Grundlagen immer die Palästinakolonisation in die Höhe bringen und eine eigene politisch-soziale Gemeinschaft schaffen zu sollen, damit diese erst später einmal die Lösung sozialer Fragen „nachhole“. Und auch allem scheinbaren Kulturnationalismus, einem Hebraismus, der in dem bloß formalen Element der Spracherneuerung sein Genügen findet, stellt Buber die Forderung innerer Umwandlung, die eines „hebräischen Humanismus“ gegenüber.

Gewiß können wir, wie dies Adolf Böhm jüngst ausgesprochen hat, in Buber immer noch einen „Suchenden“ sehen, und auch der Inhalt seiner jüngsten Schriften birgt und weckt noch Probleme sogar grundsätzlicher Art. Doch nicht in dieser liegt die große Bedeutung derselben, sondern vielmehr in jenen mit tiefem Ernste errungenen und denn doch zur Klarheit gebrachten Grundlagen, die einem unbestimmten Vorbeitasten und Vorbeiblicken an ernsthaftesten Problemen gegenüber Stützung und Richtung zu geben vermögen.

Denn es wäre natürlich falsch, Gedanken, die aus voller innerer Lebenswirklichkeit entsprungen sind, nun wieder in eine „Region des Geistes“ zu verweisen, da doch die größten Fragen der nationalen Praxis, gerade wo es auf Dauerhaftigkeit und Solidität einzuschlagender Wege ankommt, von der Erfüllung der Forderungen des Geistes wesentlich abhängen. Gerade dies wird durch Buber am stärksten ins Bewußtsein gebracht. Und seine Worte, deren Fruchtbarkeit wieder nur von ihrer Verwirklichung abhängt, blieben nur neue Worte zu den alten, wenn sie, zumal in so entscheidungsschwerer Zeit, keinen Widerhall fänden in konkreten Formungen unseres nationalen Lebens.

Ernst Müller.

Max Brod:

Sch. Gorelik: Golus, Zion und Romantik.

Allen jenen möchte ich dieses kleine Buch empfehlen, die den Zionismus nicht als Parteisache empfinden, sondern mit der ganzen Qual, den Zweifeln und dem Glück einer lebendigen Leidenschaft. Der Verfasser, den wir schon als Dichter melancholischer Novellen aus dem „Jüdischen Städtel“ kennen, zitiert in die Urberge der Schweiz eine Gesellschaft russischer Intellektueller, interessante Vertreter jüdischer Angstträume und Hoffnungen, er läßt sie miteinander debattieren und alles phantastisch in die Sehnsucht eines einzigen Menschenherzens ausklingen. — Ich schlage unsern zionistischen Vereinen vor (namentlich denen in der Provinz, die immer über Mangel an Programm klagen), bei internen Veranstaltungen dieses Büchlein (oder Teile daraus) von einem Mitglied, das gut vorzulesen versteht, vortragen

(Jüdischer Verlag, Berlin.)

Ich beiße mich in deine Brust, ich flechte mich in dein Feuer, ich hämmere mit Fäusten an deinen Mund!
Ihr Söhne, Knechte, werft mich empor! Fühlt ihr den brüderlichen Orkan!?
Auf, auf! Du wirst mich nicht los, wie du dich auch windest.
Ich halte dich, du mein Feind, du mein Vater, an deinem Saum unwiderstehlich!
Ich befehde die Rotte um deinetwillen, du mein Feind!
Ich befehde dich um der Rotte willen, du mein Vater!
Ich habe keinen, nicht dich und nicht die Rotte!
Ich kämpfe nach oben und nach unten,
Ich tobe auf einem Berg zwischen dir und ihnen.
Ich bin nicht wohlgeneigt. Lache nie. Ich bin Trompetengeschrei, Unversöhnlichkeit, Feind allen Ausgleichs!
Ich führe keinen Frieden herbei, denn mein Schwert schlägt Himmel und Erde!
Ich lasse dich nicht, du wendetest denn an allen Enden!
Ich bin die Wahrheit, die nicht vertrieben wird, die Gerechtigkeit, die man nicht zur Seite nimmt.
Ich will mich an deine Majestät hängen mit meinem Außentum!
Auf, auf, ihr Knechte, Söhne, stützt meine kriegerischen Fäuste gut!
Du entgehst mir nicht in deiner Unendlichkeit!
Du mußt mir Rede stehn mit zitternden Lippen!
Ich fordere dich vor dein Gericht, Richter!
Da ist keine Flucht mehr, ist kein Ausweg.
Du erscheinst — ich kniee deine Welt ins Nichts —
Ich schlage dich mit deinem Namen,
Du erscheinst, du rechtfertigst dich, du wendest es denn!

Franz Kafka:

Die Sorge des Hausvaters.

Diese Erzählung — enthalten in dem erscheinenden Buche: „Der Landarzt“ — wird der „Selbstwehr“ vom Dichter freundlichst zur Verfügung gestellt.

Die einen sagen, das Wort Odradek stamme aus dem Slawischen und sie suchen auf Grund dessen die Bildung des Wortes nachzuweisen. Andere wieder meinen, es stamme aus dem Deutschen, vom Slawischen sei es nur beeinflußt. Die Unsicherheit beider Deutungen aber läßt wohl mit Recht darauf schließen, daß keine zutrifft, zumal man auch mit keiner von ihnen einen Sinn des Wortes finden kann.

Natürlich würde sich niemand mit solchen Studien beschäftigen, wenn es nicht wirklich ein Wesen gäbe, das Odradek heißt. Es sieht zunächst aus wie eine flache sternartige Zwirnspule, und tatsächlich scheint es auch mit Zwirn bezogen; allerdings dürften es nur abgerissene, alte aneinander geknotete, aber auch ineinander verfitzte Zwirnstücke von verschiedenster Art und Farbe sein. Es ist aber nicht nur eine Spule, sondern aus der Mitte des Sternes kommt ein kleines Querstäbchen hervor und an dieses Stäbchen fügt sich dann im rechten Winkel noch eines. Mit Hilfe dieses letzteren Stäbchens auf der einen Seite, und einer der Ausstrahlungen des Sternes auf der anderen Seite, kann das Ganze wie auf zwei Beinen aufrecht stehen.

Man wäre versucht zu glauben, dieses Gebilde hätte früher irgendeine zweckmäßige Form gehabt und jetzt sei es nur zerbrochen. Dies scheint aber nicht der Fall zu sein; wenigstens findet sich kein Anzeichen dafür; nirgends sind Ansätze oder Bruchstellen zu sehen, die auf etwas derartiges hinweisen würden; das Ganze erscheint zwar sinnlos, aber in seiner Art abgeschlossen. Näheres läßt sich übrigens nicht darüber sagen, da Odradek außerordentlich beweglich und nicht zu fangen ist.

Er hält sich abwechselnd auf dem Dachboden, im Treppenhaus, auf den Gängen, im Flur auf. Manchmal ist er monatelang nicht zu sehen; da ist er wohl in andere Häuser übersiedelt; doch kehrt er dann unweigerlich wieder in unser Haus zurück. Manchmal, wenn man aus der Tür tritt und er lehnt gerade unten am Treppengeländer, hat man Lust, ihn anzusprechen. Natürlich stellt man an ihn keine schwierigen Fragen, sondern behandelt ihn — schon seine Winzigkeit verführt dazu — wie ein Kind. „Wie heißt du denn?“ fragt man ihn. „Odradek,“ sagt er. „Und wo wohnst du?“ „Unbestimmter Wohnsitz,“ sagt er und lacht; es ist aber nur ein Lachen, wie man es ohne Lungen hervorbringen kann. Es klingt etwa so, wie das Rascheln in gefallenen Blättern. Damit ist die Unterhaltung meist zu Ende. Uebrigens sind selbst diese Antworten nicht immer zu erhalten; oft ist er lange stumm, wie das Holz, das er zu sein scheint.

Vergeblich frage ich mich, was mit ihm geschehen wird. Kann er denn sterben? Alles, was stirbt, hat vorher eine Art Ziel, eine Art Tätigkeit gehabt und daran hat es sich zerrieben; das trifft bei Odradek nicht zu. Sollte er also einstmals etwa noch vor den Fü-

zu lassen . . . und wenn sich zum Schluß an die imaginäre Debatte der poetischen Figuren eine reale Diskussion der in Brüx oder Komotau beisammensitzenden Menschen schließen sollte, so würde der Dichter dieses feinen Büchleins nur zart lächeln und wissen, daß er die jüdische Seele an ihren empfindlichsten Punkten getroffen hat. — Eine Einschränkung ist allerdings hiebei zu machen. Was Gorelik über die Situation des w e s t j ü d i s c h e n Zionisten sagt, ist so unrichtig und von derselben fast unverständlichen Harthörigkeit wie das Meiste, was von Ostjuden über uns gedacht und gesagt wird. Wir Westjuden haben schon vor vielen Jahren aus dem Ostjuden ein Problem gemacht, schon lange vor der Flüchtlingszeit, und wenn wir ihm gegenübertreten, suchen wir (oder suchen die Einsichtigen von uns), ihn aus seinen besondern Lebensbedingungen zu erfassen. Anders der Ostjude! Bei ihm ist die Hauptempfindung mit der er dem Westjuden gegenübertritt, eigentlich nur der Aerger, daß der Westjude nicht so ist wie er, der Oastler, — ein Versuch, ihn zu verstehen, wird nicht gemacht und der Rest ist bittere Satire! So auch bei Gorelik . . . Gorelik hält es für ganz selbstverständlich, daß der Westjude Zionist wird. „Es gehört kein Heldentum dazu, sondern nur ein bißchen Stolz.“ Denn nach Gorelik fühlt sich der Westjude den fremden Kulturen, unter denen er schafft, gar nicht verbunden und eine eigenjüdische Goluskultur hat er nicht. Der Ostjude aber hat eine solche eigene jüdische Kultur in Polen u. s. f. geschaffen, daher ist es für ihn eine Katastrophe, sich vom Golus loszumachen und für Zion zu kämpfen. — Wie abstrakt gedacht, wie falsch und weltremd ist die, soweit es den Westen betrifft! Die Zusammenhänge des Juden mit den fremden Kulturen (z. B. der deutschen oder tschechischen) sind eben gleichfalls sehr intensive und gefühlsmäßige. Gorelik tut sehr Unrecht, über das Tragische der besondern westjüdischen Situation hochmütig hinwegzugleiten.

Mitteilung.

Der Umfang dieser Nummer (51 und 51) beträgt 12 Seiten.

Infolge des erweiterten Umfangs erscheint das Blatt um einen Tag später.

Die nächste Nummer der Selbstwehr erscheint infolge der christlichen Feiertage erst im Jänner 1920.

Die Lage der Juden in Sowjetrußland.

(Siehe Selbstwehr vorige Nummer.)

III. Die Tätigkeit der Zionistischen Organisation in Moskau und Petrograd.

(Umfaßt die Berichtsperiode Mai-September 1919).

Trotz aller Schwierigkeiten wird die zionistische Arbeit in den beiden Hauptstädten nach Möglichkeit fortgesetzt. Die in Petrograd durchgeführte Schekelwoche (Schekel-Hageulah) ergab einen außergewöhnlichen Erfolg. In den verschiedenen Stadtteilen wurden Versammlungen abgehalten, zahlreiche jüdische Volkskonzerte wurden veranstaltet, fast sämtliche jüdische Wohnungen wurden besucht und mit Literatur und Flugblättern versehen. Unter den Schekelabnehmern befindet sich eine große Anzahl von Personen, die bis vor kurzem noch als ausgesprochene Gegner des Zionismus bekannt waren.

Das Organ der Zionistischen Organisation „Chronika Jewreskoj Jisni“ erschien bis vor kurzem ununterbrochen unter der bekannten Bedingung, daß es zu den russischen politischen Tagesfragen keine Stellung nehmen dürfe. Außerdem erscheint die russische Monatsschrift „Erez-Israel“, ein wissenschaftliches Journal für die kolonisatorischen Palästinaprobleme.

Großen Erfolg hat die in Petrograd gegründete Gesellschaft zur Ausbildung technischer Kräfte für Palästina. Die Gesellschaft, die den Namen „Polytechnische Palästinagesellschaft“ trägt, gibt ihren Mitgliedern die Möglichkeit, an den in Rußland bestehenden technischen Kursen teilzunehmen. An erster Stelle steht die Ausbildung von Bauarbeitern. Dem Gebiete des Bauwesens (Häuser-, Fabriken-, Brücken- und Wegebau) wird besonderes Interesse gewidmet werden. Große Aufmerksamkeit soll auch der Konservenfabrikation zugewendet werden. Eine besondere Abteilung wird für die Erlernung des Trocknens und der Präparierung von Früchten und Gemüsen eingerichtet werden. Dieser Kursus ist für die Dauer von 4 Monaten berechnet: 2 Monate theoretische Arbeit, 1 Monat Laboratorium und 1 Monat praktische Arbeit. Außerdem werden theoretische und praktische Kurse für Trockenlegung von Sümpfen errichtet werden. Zwecks Ausbildung von jüdischen Fachleuten auf dem Gebiete des Konsumwesens, das für Palästina von besonderer Bedeutung ist, stehen die kooperativen Kurse der Stadt Moskau zur Verfügung. Auch zahlreiche Fabriken und technische Unternehmungen haben der Gesellschaft ihre Unterstützung zugesagt..

Die Palästina-Gesellschaft fordert alle Personen, die in nächster Zukunft nach Palästina auswandern wollen, um sich dort der produktiven Arbeit zu widmen, auf, an den Ausbildungskursen der Gesellschaft in Moskau teilzunehmen. Die Gesellschaft gibt zugleich bekannt, daß diejenigen Teilnehmer, die sich für die technische Ausbildung als besonders fähig erweisen werden, auf materielle Unterstützung der Gesellschaft rechnen können. Die Gründung der Polytechnischen Palästistna-Gesellschaft hat in weitesten Kreisen der Judenschaft in Moskau und in der Provinz das größte Interesse hervorgerufen.

Dem Zirkulare des Zionist. Zentralkomitees, das im Juli d. J. verschickt wurde, ist zu entnehmen, daß die Resultate der Woche des „Schekel-Hageulah“ die kühnsten Erwartungen übertroffen haben. Die telegraphischen Bestellungen neuer Schekelblocks konnten nicht ausgeführt werden, weil der Schekelvorrat völlig vergriffen war. Trotz Pogromstimmung und trotz strengster Kontrolle haben in den meisten Orten über 90% der Juden den Schekel gekauft.

Das Zirkular enthält auch einen Bericht über die kürzlich abgehaltene Konferenz der Zionisten Tauriens, die sich eine eigene Organisation geschaffen haben.

In einem weiteren Zirkular teilt das Zentralkomitee mit, daß im Juli die l i t e r a r i s c h e P r o p a g a n d a k o m m i s s i o n ihre Tätigkeit begonnen hat. Diese Kommission hat die Aufgabe, die Ortsgruppen mit der notwendigen Palästina- und Organisationsliteratur zu versehen. Der Merkas fordert die Ortsgruppen auf, unverzüglich entsprechende P a l ä s t i n a - B i b l i o t h e k e n zu errichten. Bei dem großen Mangel an Literatur und den Versandschwierigkeiten ist es notwendig, daß der Merkas genaue Informationen darüber hat, welche Art von Literatur für die einzelnen Ortsgruppen notwendig ist.

Ein anderes Zirkular des Zentralkomitees enthält Informationen über die Verbreitung der A c h u s a h b e w e g u n g in Sowjetrußland. Es sind gegen fünfzig Achusah-Gruppen gegründet worden.

IV. Literatur, Presse und Theater.

Die soeben erschienenen Hefte 9 und 10 der wissenschaftlichen Palästina-Zeitschrift „Erez Israel“ enthalten reichhaltiges Material, das von den weitesten Kreisen des na-

---

ßen meiner Kinder und Kindeskinder mit nachschleifendem Zwirnfaden die Treppe hinunterkollern? Er schadet ja offenbar niemandem; aber die Vorstellung, daß er mich auch noch überleben sollte, ist mir eine fast schmerzliche.

Trenderl.

Wenn die Chanukkahlichtlein brennen, dann ist die Zeit des Trenderl gekommen. Denn während ihr schwacher, freundlicher Schimmer uns das Chanukkah-Wunder vor Augen führt, dürfen wir nicht arbeiten; um nun das halbe Stündchen auszufüllen, spielen wir „Trenderl“.

Trenderl ist ein kleines Kreisel mit vier Kanten, und einer langen Führungsstange; es kann aus allem möglichen Materiale angefertigt sein, aus Holz, aus Horn, aus Metall, Bleiguß, Zinn, ja sogar Silber; die vier Flächen tragen die hebräischen Buchstaben: N, H, G, Sch; und je nachdem das Trenderl nach dem Kreiseln liegen bleibt, hat der Spieler nichts, halb oder ganz gewonnen oder muß schalemen, d. h. das Spiel bezahlen.

Trenderl ist somit ein sehr einfaches Gesellschaftsspiel mit beliebig vielen Spielteilnehmern. In gewissem Sinne kann man es ein Hazardspiel nennen; es ist schon sehr alt; unsere Urgroßeltern haben es gespielt. Das ganze Jahr über war das Spiel überhaupt in der Judenstadt verpönt, ja wir finden mehrfach Urkunden über einen Cherem, einen Bannfluch, den das hohe Besdin über Spiel und Spieler ausgesprochen. Nur am Chanukkah war Spielen erlaubt; arm und reich, jung und alt spielte am Chanukkah, während die Lichtlein brannten, und gar mancher auch noch ein Weilchen darüber.

Trenderl ist das Symbol der Geselligkeit, der Gemütlichkeit. Es ist wieder Chanukkah, die Lichtlein am Fenster flackern und sprechen leise und eindringlich vom Chanukkah-Wunder, aber wir spielen nicht mehr Trenderl . . .

—n.

Bedeutende literarische Neuerscheinungen.

Vor Jahresschluß sind einige bedeutsame Bücher von Prager jüdischen Autoren erschienen, auf die wir heute vorläufig nur kurz hinweisen wollen.

F r a n z K a f k a: E i n L a n d a r z t, K l e i n e E r z ä h l u n g e n,*) erweitert die von Kafka in seinem ersten Buche „Betrachtung“ geschaffene Form zum Portrait (Elf Söhne), zum Memoirenfragment (Ein Bericht für eine Akademie) zur Novelle (Ein Landarzt). Die vielen unterirdischen Beziehungen des Buches zu einem spezifisch modern jüdischen Desorientiertheitsgefühl (vergl. die in dieser Nummer veröffentlichte Skizze: Die Sorge des Hausvaters) geben den in krystallreiner und unerhört melodiöser Prosa geschriebenen Kunstwerken eine Nuance seltsamer Melancholie.

F r a n z K a f k a: I n d e r S t r a f k o l o n i e.*) eine Novelle, die in der Darstellung des Unheimlichen mit Kafkas berühmtgewordener „Verwandlung“ wetteifert.

O s k a r B a u m: D i e v e r w a n d e l t e W e l t.** Baum veröffentlicht hier nach einer längeren Pause wieder einen Blindenroman, der von seinen bisherigen Hauptwerken durch die vollständig phantastische dichterische Konzeption und die problematisch-messianische Grundstimmung abweicht und eine ganz neue Entwicklung des Dichters ankündigt. Die originelle Grundidee des Romans ist, daß durch eine rätselhafte chemische Lichteinwirkung in einem bestimmten Augenblick die ganze Menschheit plötzlich erblindet. Wie nun in dieser Masse eine neue Regierungsgewalt hochkommt, wie die bereits vorher Erblindeten das Uebergewicht gewinnen, das ihnen erst wieder von einer neuen sehend geborenen Generation entrissen wird, wird in spannendster Weise erzählt und auf den Helden, einen genialen Musiker und dessen Liebeskonflikt projiziert. Das Buch hat alle Aussicht, zum Roman der Saison zu werden.

F r a n z W e r f e l, D e r G e r i c h t s t a g.*) Ein geradezu monumentales lyrisches

*) Kurt Wolff, Verlag.

tionalen Judentums mit lebhaftem Interesse gelesen und verbreitet wird.

Daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen von einem Aufblühen der jüdischen Literatur keine Rede sein kann, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Dennoch ist im Laufe der Berichtsperiode eine Reihe von wertvollen Büchern erschienen. An erster Stelle steht der Stybel-Verlag in Moskau, der zwar infolge der Requisition des größten Teiles seiner Druckerei seine Tätigkeit so gut wie einstellen mußte (der Verlag verlegte bekanntlich seine Zentralen nach Warschau und New-York), aber doch mehrere Klassiker in hebräischer Uebersetzung herausgeben konnte (Heine, Tolstoi). Klassiker-Uebersetzungen lieferte auch der hebräische Verlag Alumoth in Moskau (Druckerei Bockstein). Bisher sind in diesem Verlag erschienen: „Die Waldstimme" von Jack London, übersetzt von Ben-Eliezer; „Humoresken und Erzählungen" von Mark Twain, übersetzt von Zwi Barlaß. In jüdischer Sprache sind erschienen: der 1. Teil der gesammelten Schriften von Dr. E. W. Tschlenow und die interessante Schrift von S. Rosenfeld über Lilienblum. Weit größer ist die Zahl der jüdischen und zionistischen Schriften in russischer Sprache. Der zionistische Verlag Kadimah gab folgende wertvollen Schriften heraus: „Das gegenwärtige Syrien und Palästina" von Dr. A. Ruppin, den 1. Teil der gesammelten Werke von A. D. Idelsohn. Von großem Interesse ist besonders das von dem Verlage Kadimah herausgegebene Werk von S. Dubnow „Die neueste Geschichte des jüdischen Volkes" (496 Seiten). Im Verlage Safruth in Moskau ist der erste Band der gesammelten Schriften von Achad-Haam in russischer Uebersetzung von Ch. Grünberg erschienen.

Die hebräische Theatergesellschaft „Habimah" in Moskau hat im Laufe des letzten halben Jahres bedeutende Fortschritte gemacht. Die künstlerische Ausbildung wurde erweitert, seitdem die künstlerische Leitung in die Hände des Künstlers E. B. Wachtangow gelegt wurde. Herr Wachtangow, ein hervorragender Künstler, Nichtjude, ist ein begeisterter Verfechter der hebräischen Theateridee. Gelegentlich seines letzten Besuches in Petrograd machte er einem zionistischen Vertreter folgende interessante Mitteilungen über die „Habimah": Die öffentlichen Vorstellungen der Habimah in der Wintersaison sind im April dieses Jahres abgeschlossen worden. Wir können mit dem Verlauf der Saison zufrieden sein. Gegenwärtig ist die Gesellschaft mit der Sprache- und Ausdrucksverbesserung sowie der szenischen Technik nach dem System unseres berühmten russischen Künstlers Stanislawski beschäftigt. Unsere Truppe ist fest entschlossen, bei der ersten Mölgichkeit nach Palästina zu übersiedeln. Die „Habimah" stellt sich ihre Aufgabe nicht anders vor, als in engster Fühlung mit dem jüdischen Volke in seiner historischen Heimat, in Palästina, zu arbeiten.

V. Die Tätigkeit des jüdischen Nationalfonds.

Der Jüdische Nationalfonds setzt seine Arbeit intensiv fort. Laut den Veröffentlichungen des Hauptbureaus in Moskau war bis zum 1. Mai 1919 der Betrag von 433.995.61 Rubel eingegangen. Abgesehen von einzelnen behördlichen Störungen konnte der Nationalfonds seine Tätigkeit ungehindert ausüben. Die Eingänge waren regelmäßig in der „Chronika Jewreskoi Jisni" veröffentlicht. Seit dem Monat Mai sind weitere enorme Eingänge des Jüdischen Nationalfonds zu verzeichnen. Ein Bild über die Tätigkeit und Entwicklung des Jüdischen Nationalfonds gibt ein von dem Leiter des Moskauer Hauptbureaus Herrn L. Tscherikower unterzeichnetes Zirkular, dem wir Folgendes entnehmen:

„Seit der Anerkennung unserer Rechte auf Palästina durch die Friedenskonferenz ist das Interesse der jüdischen Volksmassen für den jüdischen Nationalfonds in Sowjet-Rußland außerordentlich gewachsen. Die jüdischen Volksmassen erkannten allgemein, daß sie vor große staatsbauende Aufgaben gestellt werden, und daß eines der bedeutendsten Instrumente zur Verwirklichung dieser Aufgaben der Nationalfonds darstellt. Man erkannte die große Rolle dem jüdischen Nationalfonds für den Aufbau Palästinas beschieden ist.

Die eingelaufene große Anzahl der Berichte beweist, wie groß das Verständnis für Aufgaben des Jüdischen Nationalfonds in den weitesten Kreisen unsers Volkes ist. In zahlreichen Städten und Städtchen werden Meetings und Versammlungen abgehalten. Es werden Vorträge üebr Ziele und Aufgaben des Nationalfonds, die von Tausenden von Hörern besucht werden, gehalten.

Gleichzeitig wird eine starke Tätigkeit zur Durchführung der Selbstbesteuerung zugunsten des Jüdischen Nationalfonds entfaltet.

Die bisher übliche Methode, die Sammlung kleiner Spenden, verschwindet allmählich von der Szene, um ihren Platz einer neuen Arbeitsform zu räumen: die breiten Volksmassen, das ganze Volk, schreitet in Erkenntnis der Größe des Moments und der Bedeutung der dem Nationalfonds auferlegten Aufgaben zu regulären Zahlungen, zu einer systematischen Volkssteuer, um auf diese Weise das Institut zu stärken, das für den Aufbau Palästinas eine große Aufgabe zu erfüllen hat.

Werk. Nur wer an die Grenzwände der Sprache mit solcher Wucht pocht, vermag sie schöpferisch zu erweitern. Das spürt man in diesem Werk geradezu einleuchtend Es ist ein siegreicher Kampf mit den Ausdrucksmitteln, bald voller Haß, daß sich das Material nicht ergeben will, bald voller Siegesjubel unaufhaltsam dahinströmend. Das in dieser Nummer veröffentlichte Gedicht „Gebet Mosis", finden wir in dem „Gerichtstag" wieder. Das Buch enthält auch das lyrische Drama „Die Mittagsgöttin", in dem deutlicher als in den bisherigen Werken des Dichters die erlösende Kraft einer großen Liebe dichterisch gestaltet ist.

Die Gesamtausgabe von Max Brods prosaischer Schriften in 6 Bänden*) gesellt sich zu diesen Neuerscheinungen als eine uns ganz besonders interessierende und wertvolle Gabe. Wenn wir hier in dieser Gesamtausgabe die Entwicklung Brods von seinen Jugendwerken über Schloß Nornepygge zu den letzten großen Romanen „Tycho Brahes Weg zu Gott" und „Das große Wagnis" überblicken, wird uns erst die grandiose Linie dieses Aufstiegs klar . . .

Bericht über die Tätigkeit des Jüdischen Nationalrates im Oktober und November.

Das Hauptteil der Tätigkeit des Jüdischen Nationalrats in den Monaten Oktober und November lag auf politischem Gebiete und war der Ausführung der von den Plenarversammlungen am 14. und 28. September gefaßten Beschlüsse gewidmet. Ueber die verschiedenen eingehenden Verhandlungen, welche hinsichtlich dieser Fragen mit den maßgebenden Stellen und Persönlichkeiten gepflogen werden, wird demnächst ein ausführlicher Bericht erstattet werden. Im Rahmen des heutigen zusammenfassenden Berichtes ist ein näheres Eingehen auf diese verschiedenen Verhandlungen, die durchaus zufriedenstellend und erfolgreich verliefen, nicht möglich.

Der Jüdische Nationalrat war ferner bemüht, in Angelegenheit der

Wahlordnung zur Nationalversammlung

für das jüdische Volk in der tschechoslowakischen Republik die Möglichkeit einer Teilnahme an diesen Wahlen und damit seine Vertretung in der gesetzgebenden Körperschaft des Staates zu erwirken. Wie aus den verschiedenen Pressemitteilungen bereits bekannt ist, hat der § 40 des Regierungsentwurfes der Wahlordnung für die Nationalversammlung im Subkomitee des Verfassungsausschusses bereits eine Aenderung erfahren. Sobald eine Partei in einem Wahlkreise ein Mandat oder mindestens 20.000 Stimmen erhält, werden im zweiten Skrutinium die Stimmreste dieser Partei in anderen Wahlkreisen zugezählt. Unsere prinzipielle Forderung nach Wegfall des § 40 überhaupt wurde bisher nicht erfüllt, soweit wir über die Aenderungen des Regierungsentwurfes informiert sind. Nichtsdestoweniger dürften auch die jüdischen Wähler auf Grund der eben angegebenen Bestimmungen der Wahlordnung unter der Voraussetzung eines einigen Zusammengehens die Möglichkeit haben, die für sie so lebenswichtige Vertretung im Parlamente zu erhalten. Der Volksverband der Juden für die Slowakei hat auch bereits einer Meldung des Prager Jüd. Pressebüros zufolge die Teilnahme an den Wahlen beschlossen. Da im Gegensatz zu den Bestimmungen der Gemeindewahlordnung bei den Wahlen in die Nationalversammlung eine Koppelung der Listen voraussichtlich entfallen wird, dürfte nur eine möglichst alle Richtungen umfassende Partei, die überdies im ganzen Staate einheitlich sein müßte, Aussicht auf Erfolg haben. Die neuergänzte und reaktivierte Organisationskommission des Jüdischen Nationalrates ist insbesondere im Sinne einer möglichst lückenlosen statistischen Erfassung der jüdischen Wahlberechtigten tätig.

Sehr umfangreich war die Tätigkeit des Jüdischen Nationalrates in den zwei Monaten auch auf dem Gebiete des Rechtsschutzes. Diese Agenda wuchs in den letzten Wochen so an, daß sich der Nationalrat dringend veranlaßt sah, zur Entlastung seines eigenen Sekretariats ein besonderes

Rechtsschutzbüro

ins Leben zu rufen. Seitdem dessen Begründung bekanntgegeben wurde, mehren sich die Rechtsschutzfälle naturgemäß in höherem Maße und unser Büro wird bereits auch aus der Provinz, besonders der Slowakei, stark in Anspruch genommen. Während die Leitung des Rechtsschutzbüros einem Sekretär des Jüdischen Nationalrats obliegt, wurde nach mehreren Besprechungen dem Büro ein juristischer Beirat zur Seite gestellt, der aus angesehenen Prager jüdischen Advokaten und Juristen besteht, das Büro kontrolliert und auch vielfach in dankenswerter Weise sich an der Erledigung der Geschäfte beteiligt. Da der Jüdische Nationalrat mit dem Rechtsschutzbüro keine parteipolitischen Tendenzen verfolgt und die staatsbürgerlichen Interessen aller Juden ohne Unterschied der Parteirichtung vertreten will, ist sowohl die Führung des Rechtsschutzbüros eine völlig parteilose, indem jedem Juden ohne Rücksicht auf die Gesinnung Rechtsschutz gewährt wird, wie der juristische Beirat aus Herren der verschiedensten Parteirichtungen im Judentum zusammengesetzt.

Einen breiten Raum nahm auch in den Beratungen und Bemühungen die traurige Situation der

jüdischen Kriegsgefangenen in Sibirien

ein. Die materielle Lage der jüdischen Gefangenen in Ostsibirien, die zumeist unter amerikanischem, bzw. japanischem Schutze stehen, ist zwar nicht ungünstig, wie jedoch aus zahlreichen, an den Nationalrat oder an Angehörige gelangten Briefen der Gefangenen hervorgeht, verzweifeln diese fast an der Möglichkeit einer baldigen Rückkehr. Hier zu helfen, hält der J. N. R. nicht nur für jüdische, sondern auch für menschliche Pflicht. In mehreren Sitzungen wurden verschiedene aussichtsreiche Pläne durchberaten und auch der Beurteilung der hervorragendsten jüdischen zentralen Korporationen im Auslande vorgelegt. Seit kurzem wurde auch eine eigene Kriegsgefangenen-Kommission gegründet, welcher die Durchführung der verschiedenen Aktionen zufällt. Der J. N. R. hofft, seine wertvollen ausländischen Verbindungen im Interesse unserer Brüder in Sibirien nutzbar machen zu können und steht insbesondere mit der Zentrale der Zionistischen Organisation in London in dieser Frage in regstem und engstem Kontakt. Er hat nicht nur durch verschiedene ausführliche Berichte, Memoranden und Schreiben sich an die bedeutenden und so überaus einflußreichen jüdischen Instanzen in Amerika gewendet, sondern dorthin auch einen Delegierten entsandt, der sich speziell mit dieser Frage befassen wird. Noch bedeutungsvoller dürften die Bemühungen eines vor kurzem nach Ostasien abgereisten Herrn werden, der dem J. N. R. versprochen hat, sich tatkräftig der Angelegenheit anzunehmen und ihr mehrere Wochen seines Aufenthaltes zu widmen. Hiebei dürften ihm sowohl seine eigenen ausgezeichneten Beziehungen wie auch Empfehlungen des J. N. R. an dortige jüdische Korporationen und Persönlichkeiten von großem Nutzen sein. — Furchtbar ist hingegen die Lage der Gefangenen in Westsibirien. Nach Mitteilungen, die dem J. N. R. zugekommen sind, dürfen die im Bereich die Koltschak-Armee befindlichen Gefangenen bei Todesstrafe das Lager nicht verlassen, erhalten aber auch nicht die geringste Nahrung, sodaß dort ein grauenhaftes Massensterben herrscht. Hier muß unverzüglich eine Rettungsaktion einsetzen. Der J. N. R. hat sich bereits durch Vermittlung des Kopenhagener Zionistischen Büros an das dänische Rote Kreuz und an nordische jüdische Hilfsgesellschaften gewendet. — Der J. N. F. zögert absichtlich mit einer detaillierten Bekanntgabe der verschiedenen, zu Gunsten der jüdischen Gefangenen von ihm unternommenen Aktionen, um bei den Angehörigen der Gefangenen keine übertriebenen, vielleicht gar nicht begründeten Hoffnungen zu erwecken. Gewisse

Einzelheiten werden jedoch den Angehörigen, die sich an den N. R. gewendet haben, bekanntgegeben werden. Es ist selbstverständlich, daß der J. N. R. in dieser allgemein humanitären Aktion gern im Einvernehmen mit den anderen Hilfsorganisationen für die Kriegsgefangenen, abgesehen von der notwendigen und selbstverständlichen Zustimmung und Unterstützung der Regierung, vorgehen wird. Wegen der jüdischen Gefangenen in Italien, hinsichtlich deren vereinzelte Klagen laut geworden sind, hatte der Präsident des J. N. R. Dr. Singer mit dem tschechoslowakischen Gesandten in Rom Dr. Borsky eine Unterredung.

Größte Anspannung der Kräfte und unablässige Bemühungen erforderte auch in den beiden abgelaufenen Monaten die Fürsorgetätigkeit für die

jüdischen Flüchtlinge.

Die Hilfsstelle der J. N. R. für die Flüchtlinge, deren unermüdliche Leitung nach wie vor in den Händen Händen unseres Flüchtlingsreferenten Herrn Prof. Dr. Alfred Engel liegt, war bemüht, durch persönlich geführte Verhandlungen mit den politischen Landesverwaltungen und dem Ministerium des Innern auch solchen Personen das Weiterverbleiben im tschechoslowakischen Staate zu ermöglichen, welche als Arbeiter, Handwerker, Handelsangestellte, Lehrer, Bankbeamte usw. seit längerer Zeit hier wirken und volles Vertrauen verdienen. Der J. N. R. kann feststellen, daß die Regierungsstellen in einer größeren Anzahl berücksichtigenswerter Fälle dem Ansuchen um weiteres Verbleiben stattgegeben haben. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß die schon lange angestrebte Liquidierung der Flüchtlingsfrage in den nächsten Wochen in der Weise durchgeführt wird, daß die zum weiteren Aufenthalt bestimmten Personen nicht mehr als Flüchtlinge, sondern als Ausländer betrachtet und behandelt werden, zumal in Böhmen, Mähren und Schlesien kaum mehr als 1500 Personen weilen. Die Hilfsstelle hat in den Monaten Oktober und November eine ganze Anzahl von Transporten der in ihre Heimat zurückkehrenden Flüchtlinge abgefertigt, weitere Transporte gehen noch jetzt ab.

Besondere Aufmerksamkeit und Tätigkeit erforderte in der Berichtsperiode die

Arbeit in der Slowakei.

Der Vizepräsident des Nationalrats Dr. Max Brod benützte einen längeren Urlaub, um auf einer größeren Propaganda- und Informationsreise die Verhältnisse in der Slowakei aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Auch der Sekretär des J. N. R. Herr Emil Waldstein ist wieder nach Bratislava zurückgekehrt und hat neuerlich die Leitung des Büros des Volksverbandes der Juden für die Slowakei daselbst übernommen. Dr. Brod erstattete über seine Reise in einer der letzten Präsidialsitzungen einen ausführlichen Bericht. Er ist von den Ergebnissen durchaus befriedigt und berichtete insbesondere, daß die nationaljüdische, besonders die zionistische Bewegung in der Slowakei mächtige Fortschritte gemacht habe. Insbesondere die Jugend, auch die orthodoxe, sei ganz von nationaljüdischem Geiste erfüllt. Dr. Brod hat in einer großen Anzahl von Städten gesprochen und der dortigen nationaljüdischen Bewegung neue Impulse gegeben. In der Ostslowakei sprach überdies Herr Georg Langer vom Büro des J. N. R. sehr erfolgreich. In Bratislava hatten sowohl Herr Dr. Brod wie auch der zweimal dort weilende erste Vizepräsident des J. N. R. Herr Rudolf Kohn mit den dortigen Staatsmännern und Politikern wiederholte und sehr eingehende Besprechungen, in denen auf beiden Seiten der Wunsch für ein künftiges gedeihliches Zusammenarbeiten hervortrat. Es sind insbesondere Verhandlungen mit dem bevollmächtigten Minister Dr. Srobar, dem Staatssekretär Dr. Markovicz und anderen zu erwähnen. Daß die in der orthodoxen Landeskanzlei organisierte Orthodoxie in der Slowakei, in der gewisse Gruppen, gegen den Widerstand einsichtigerer Elemente, in letzter Zeit anscheinend auf den Bruch mit dem Volksverbande hinarbeiten, überhaupt noch eine politische Bedeutung hat, ist nach Mitteilungen von Dr. Brod auf ein unglaublich reaktionäres Wahlrecht in den Kultusgemeinden zurückzuführen. Hoffentlich wird dieses Wahlrecht von einem neuen demokratischen abgelöst werden. Der J. N. R. hatte in slowakischen Angelegenheiten auch wiederholt bei den Prager Behörden zu intervenieren. So gelang es ihm, die Räumung der jüdischen Schule von Velké Tapolčany und anderer jüdischer Schulen, die von Militär belegt waren, durch Interventionen im Unterrichtsministerium durchzusetzen. Auch in der Angelegenheit der slowakischen Lehrerkurse in Trnava, deren Subventionierung angestrebt wurde, unternahm er eine erfolgreiche Intervention. Besonders bemerkenswert und erfreulich ist das Ergebnis der vom J. N. R. in Angelegenheit der von dem militärischen Höchstkommandierenden General Hennocque im karpathorussischen Gebiete erlassenen Verordnung, nach welcher die jüdischen Kaufleute zur Offenhaltung ihrer Geschäfte am Sabbath gezwungen wurden, unternommenen Schritte. Durch rasches Eingreifen bei dem Präsidialchef des Ministerium des Innern und in der Kanzlei des Präsidenten der Republik gelang es, die Zurückziehung dieses die streng religiösen Gefühle der dortigen jüdischen Bevölkerung verletzenden und für sie geradezu verhängnisvollen Erlasses zu erzielen. Die Verhältnisse in diesem Gebiete machten auch mehrfache Interventionen im Ministerratspräsidium notwendig. Der Standpunkt des J. N. R. fand hiebei volles Verständnis. Bezüglich der Verhältnisse in der Slowakei stand der J. N. R u. a. auch mit dem Generalinspektor Machar in Schriftenwechsel. Der Vizepräsident Herr Rudolf Kohn hatte bei seinem Aufenthalt in Bratislava auch Gelegenheit, in Angelegenheit ungerechtfertigter Wohnungsbeschlagnahmen jüdischer Parteien beim dortigen Ministerium mit Erfolg zu intervenieren.

Von den Kommissionen des J. N. R. arbeiten die Schulkommission und die Organisationskommission am besten. Die Schulkommission ist im Begriffe, eine den ganzen Staat umfassende Schulvereins-Organisation aufzubauen. Der J. N. R. war auch der isr. Kultusgemeinde in Mähr.-Ostrau, für welche der Präsident des Landesverbandes der isr. Kultusgemeinden Mährens Dr. Hilf in Prag erfolgreich beim Unterrichtsministerium vorgesprochen hatte, bei der Errichtung der jüdischen Gewerbeschule durch Interventionen in Prag behilflich. Die Entsendung von Vertretern der nordböhmischen zionistischen Vereine in den Nationalrat beschäftigte mehrere Präsidialsitzungen und war auch Gegenstand wiederholter Besprechungen. Auch in Presse- und Verlagsangelegenheiten hat der J. N. R. wiederholte Schritte unternommen.

Oft genug mußte in Fällen, in denen die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Juden durch antisemitisches Vorgehen verletzt wurde, eingeschritten werden; aus vielen Fällen sei hier nur die Verordnung der mährischen Finanzlandesdirektion in Brünn erwähnt, welche bei einer Ausschreibung von Konzipistenstellen als Erfordernis den Taufschein verlangte. Ueber Weisung des Finanzministeriums, bei dem der Nationalrat diesbezüglich vorstellig wurde, fand eine neuerliche, den Gesetzen entsprechende Ausschreibung statt.

Rundschau.

Inland.

Aus dem Prager Stadtrat.

In der letztem Sitzung des Prager Stadtrates hat Stadtrat Dr. Ludwig Singer, Vertreter der bewußten Juden, folgende Anfrage an den Bürgermeister gerichtet: Anläßlich der bevorstehenden Sicherstellung der den Kaufleuten und den Gewerbetreibenden am 23. Mai d. J. durch Zwangsverkauf ihrer Waren und Erzeugnisse erwachsenen Schäden wurden im Gewerbereferat Prag Fragebogen verfertigt, in denen sich u. a. die Frage nach dem Religionsbekenntnisse des Beschädigten vorfindet. Diese Frage erweckt den begründeten Eindruck, als ob bei Feststellung der Schäden und Entscheidung über deren Ersatz auch andere als rein sachliche Momente maßgebend wären, insbesondere auch das Religionsbekenntnis des Beschädigten.

Ich erlaube mir deshalb an den Herrn Bürgermeister die Frage zu richten, ob ihm der Inhalt dieser Fragebogens bekannt ist und ob er gewillt ist, dahin zu wirken, daß bei Feststellung der Schäden und Entscheidung über deren Ersatz, soferne die Gemeinde dabei mitwirkt, mit voller Objektivität und ohne Rücksicht auf die politische oder religiöse Zugehörigkeit der Beschädigten vorgegangen werde.

In Abwesenheit des Bürgermeisters antwortete der Vorstand des betreffenden Referates, Magistratsrat Vlk, daß in dem Fragebogen Fragen enthalten sind, die auf alle persönlichen Verhältnisse der Beschädigten Bezug haben, und daher nach der bisherigen Praxis auch die nach dem Religionsbekenntnisse, daß er aber den Interpellanten versichern könne, daß alle Beschädigten ohne Unterschied mit der größten Objektivität behandelt werden. Stadtrat Dr. Dušek wünscht im Anschluß an diese Erklärung eine raschere Feststellung der Schäden und schließt sich dem Wunsche des Stadtrates Dr. Singer an, daß die Feststellung auf eine vollkommen gerechte Weise erfolgen solle.

Eine jüdische Partei in der Slowakei.

Wie dem Prager Jüdischen Preßbüro aus Bratislava berichtet wird, hat der Volksverband der Juden für die Slowakei bei seiner letzten Plenarsitzung beschlossen, sich an den kommenden Wahlen als „Jüdische Partei" zu beteiligen. Dem Volksverband haben sich bereits über 70 israelitische (orthodoxe, neologe und status quo) Gemeinden angeschlossen. In den übrigen Orten der Slowakei wurden Ortsgruppen gegründet oder wird deren Gründung vorbereitet. Der Delegiertentag des Volksverbandes findet im nächsten Jahre am 2. und 3. Feber statt.

Ausland.

Amerikanische Massendemonstration gegen die Pogrome in der Ukraine.

Das Pariser Komitee der jüdischen Delegationen bei der Friedenskonferenz teilt dem Prager jüd. Pressebüro den Inhalt eines ihm zugekommenen Kabeltelegramms aus New-York mit:

Ende November fand in New-York eine der gewaltigsten Massendemonstrationen statt, die jemals in den Vereinigten Staaten gesehen wurden. Eine halbe Million jüdischer Arbeiter verließen um Mittag die Arbeit, alle Läden und Geschäftshäuser wurden geschlossen. An der Spitze eines Zuges von mehreren hunderttausenden Personen marschierten 25.000 amerikanische Soldaten und Matrosen und englische Legionäre. An dem Massenmeeting in der Carnegie-Hall, dem die Soldaten und die Delegierten der hervorragendsten Organisationen beiwohnten, sprachen außer den bekannten jüdischen Führern Louis Marshall und Richter Mack, den Präsidenten des Komitees der jüdischen Delegationen bei der Friedenskonferenz, Jakob Schiff, Stephen Wise, Josef Barondeß, Oberst Cutler u. a. der amerikanische Marineminister Daniels,, Monsign. Lavelle, der Vertreter des New-Yorker Erzbischofs, im Namen der Katholiken New-Yorks, Mac Adoo, der Schwiegersohn Wilsons und frühere Finanzminister, der Senator Mac Cormick und der Bürgermeister von New-York Hylan.

Furchtbare Judenmassakres in Kiew.

Das Pariser Komitee der jüdischen Delegationen bei der Friedenskonferenz telegraphiert dem Prager jüd. Pressebüro:

Wir erhalten soeben aus Konstantinopel durch eine absolut zuverlässige Quelle Nachricht von einem ungeheuerlichen Pogrom, der vom 14. bis 18. Oktober in Kiew stattfand. Die Zahl der Opfer steht noch nicht genau fest. Die jüdische Intelligenz ist dezimiert. Es werden furchtbare Einzelheiten über die Bestialität der Mörder, hauptsächlich Soldaten der Denikinschen freiwilligen Armee, berichtet. Die Zeitung „Priasowsky Kroj", die in Rostov am Don unter Denikinscher Militärzensur erscheint, gibt folgende Zahlen an: In einem einzigen Viertel von Kiew, in Podol, sind bereits 14.700 Ausgeplünderte registriert, in dem Viertel Lybed 8000, im jüdischen Handelsviertel 3000.

Der jüdische Sport in Wien.

Der jüdische Fußballsport in Wien hatte gestern einen großen Tag. Hakoah schlug Germania im Entscheidungswettkampf vor 13.000 Zuschauern 2 : 1.

Zionismus.

Die Gelehrtenkonferenz in Angelegenheit der hebräischen Universität.

Die Leitung der zionistischen Organisation hat durch ihr Erziehungs-Departement eine Konferenz jüdischer Gelehrten einberufen, welche vom 14.—16. Januar in Basel stattfinden wird, um über den Aufbau der hebräischen Universität zu beraten. Diese Gelehrtenversammlung soll auf Grund der Referate, die ihr vorgelegt werden, das Programm der Universität beraten und alle diejenigen Schritte beschließen, welche notwendig sind, um die Universität in den nächsten Jahren errichten zu können. Zu diesem Zwecke wird die Konferenz in Vollsitzungen

und Komiteeberatungen über die **folgenden Punkte zu beschließen haben:**

1. Einrichtung des Unterrichtes in **den jüdischen Fächern.**
2. Naturwissenschaftliche und medizinische Fakultät.
3. Juristische und soziologisch-national-ökonomische Fächer.
4. Die organisatorischen und technischen Fragen, den Lehrkörper, die finanzielle Fundierung und sachliche Vorbereitung der Universität betreffend.

Eine Anzahl hervorragender Gelehrten, unter ihnen der berühmte Physiker, Professor E i n s t e i n, haben bereits ihre Teilnahme an dieser Beratung zugesagt, die für das monumentale Unternehmen einer Universität des jüdischen Volkes von entschiedener Bedeutung sein wird.

Nordau in London.

(Originaltelegramm der Selbstwehr).

L o n d o n, 13. Dezember. Dr. Max Nordau trifft über Einladung des Engeren Aktionskomites am 14. d. M. in London ein, um sich an den zionistischen Arbeiten sowie an der Basler Konferenz aktiv zu beteiligen.

Die Zionistische Organisation in Konstantinopel.

Die kürzlich gebildete Zionistische Organisation für den Orient, Zentrale in Konstantinopel, hat anläßlich der Gründung ihres Informationsbureaus einen Aufruf an sämtliche Zionistischen Organisationen erlassen, in dem es u. a. heißt:

Die Vertreter der Zionistischen Organisationen im Orient, im Denikinschen Rußland, im Kaukasus, ferner die Delegierten des Hechaluz und der Zeire Zion dieser Länder haben unter Vorsitz des Vertreters des Zionistischen Aktions-Komitee, Dr. C a l e b, den Beschluß gefaßt, in Konstantinopel ein Informations- und Pressebureau zu eröffnen. Das Bureau hat bereits seine Tätigkeit begonnen. Die zahlreichen Anfragen aus den verschiedensten Gegenden des Orients und Rußlands haben uns bewiesen, daß trotz der großen Verkehrsschwierigkeiten Konstantinopel in Zukunft als Zentrum für unsere nach Palästina zurückkehrenden Volksmassen eine große Aufgabe zufallen wird. . . .

Unser Informationsbureau sieht daher seine vornehmste Aufgabe darin, unseren Brüdern in Rußland genaue Informationen über Palästina und gleichzeitig unseren Brüdern in Europa und Amerika zuverlässige Nachrichten über die Vorgänge im nahen Orient und in Rußland zu geben.

Das Informationsbureau richtet an alle zionistischen Organisationen und jüdischen öffentlichen Körperschaften das Ersuchen, ihr regelmäßig die in ihren Gegenden erscheinenden jüdischen Zeitungen, Informationen usw. zuzustellen, und ist gern bereit dagegen das ganze Material über die Lage in Palästina, in Rußland und im Orient zuzusenden.

Adresse: Information Office, Zionist Organisation, Poste Anglaise Box 147, Constantinopel.

Jüdische landwirtschaftliche Kolonie in Tessin.

Dem Zentralkomitee des Schweizerischen Zionistenverbandes liegt ein Projekt vor, im Kanton Tessin eine jüdische landwirtschaftliche Kolonie zwecks Ausbildung der jüdischen Jugend in der Schweiz in Landwirtschaft und Mauwerk zu gründen. Das Projekt genießt die wohlwollende Unterstützung des landwirtschaftlichen Departements der h. tessinischen Regierung und erfreut sich der Sympathie weiterer jüdischer Kreise der Schweiz.

Der Initiant dieses Projektes, Herr Abu J e d l i n aus Brody, begibt sich in den nächsten Tagen nach Oesterreich und Deutschland, um einerseits die in derartigen Institutionen bereits gemachten Erfahrungen zu sammeln, andererseits zwecks Auswahl einiger jüdischer Landwirte bzw. Handwerkerfamilien, die für die Anlernung der Pioniere in Betracht kämen. Bevorzugt werden junge Ehepaare mit etwas Kapital, um womöglich das Lehrgut usw. in Pacht zu nehmen.

Offerten unter Angaben der bisherigen Beschäftigung, sowie des vorhandenen Kapitals sind sogleich an H. J e d l i n nach Brod (Mähren) und in Abschrift an das zuständige Palästina-Amt zu richten, welche sich sodann mit den Reflektanten in direkte Verbindung setzen werden.

Palästina.

Die Literatur der Arbeiter in Palästina!

Die English Zionist Federation hielt am 5. November eine hebräische Versammlung, in welcher Berl K a t z e n e l s o n aus Palästina über die palästinensischen Arbeiter und ihre Literatur referierte. Den Vorsitz führte Dr. Schmarya L e v i n.

Der Vorsitzende charakterisierte die Literatur der palästinensischen Arbeiter als eine Literatur des Willens; sie habe kein literarische, sondern ein Lebensziel. Im Gegensatz zur übrigen hebräischen Literatur, welche in den letzten Jahren apologetisch geworden ist, fürchtet sie sich nicht, auch bittere Wahrheiten auszusprechen. Während in den europäischen Literaturen der Stil der Sprache schon so ausgebildet ist, daß die Sprache für den Menschen dichtet, und man es einem Werke oft nicht ansehen kann, ob es das Werk eines Schöpfers ist oder nicht, spricht in Palästina jeder sein eigenes Wort. In einem Brief einer Korrespondenz, die in irgend einer Zeitschrift abgedruckt wird, spricht sich oft ein jahrelanges Erleben eines Menschen aus, der nachher völlig verstummt. Katzenelson ließ die ganze Reihe der jungen Schriftsteller Palästinas vor den Zuhörern vorüber gehen und stellte in den Mittelpunkt die Persönlichkeit von J. Ch. Brenner, der wie kein anderer die junge Generation Palästinas erzogen hat, und den Arbeitern Hilfe und Trost war. Der zweite Mittelpunkt des palästinensischen Schrifttums ist A. D. Gordon, in dessen Persönlichkeit sich der sozialistische Gedanke in tief jüdischer Form verkörpert hat.

Katzenelson schilderte dann das innige Verhältnis zwischen Schriftsteller und Leser in Palästina, und gedachte der großen Opfer, welche die palästinensischen Leser für die Literatur bringen. Er schloß mit der Aufforderung, an die hebräischen Leser im Galuth, der palästinensischen Literatur die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen.

Briefkasten der Redaktion.

Der Weltuntergang und die Juden.

Sie senden uns eine Nummer des sozialdemokratischen Lokalblattes „Böhmerwaldvolksbote" vom 8. Dezember 1919 ein, welches unter den Tagesneuigkeiten folgende aufregende Nachricht bringt:

> **Schreckliches steht uns bevor.** Eine aufregende, alle Menschen in größte Unruhe stürzende Nachricht durchläuft die Presse. Ein amerikanischer Professor, Herr Morgan von der Universität Michigan, behauptet, daß im Dezember unser Planetensystem in schauerlichste Unordnung geraten wird. Die Planeten Merkur, Venus, Mars, Neptun, Jupiter und Saturn werden untereinander und mit der Erde in eine solche Lage kommen, wie es seit Jahrtausenden noch nicht der Fall war. Am 17. Dezember wird die Sonne einen so großen Fleck aufweisen, daß man ohne Teleskop die Sonne wird betrachten können. Die Konstellation wird Erdbeben, vulkanische Ausbrüche, heftige Regenstürme und große Kälte zur Folge haben und es wird Wochen dauern, ehe die Erde wieder in den normalen Zustand zurückkehren wird. — Da uns so Schlimmes droht, ist es wohl angebracht, nach seinen Urhebern zu forschen. In der Astronomie sind wir nicht so bewandert, um den Planeten in ihr verderbliches Treiben viel dreinreden zu können, wir vermögen auch nicht festzustellen, was sie zu solchen Exzessen veranlaßt. Nur Vermutungen haben wir, und da wir wissen, d a ß a l l e s U n g e m a c h, das bisher über die Menschen kam, von den J u d e n s t a m m t, glauben wir keinen Fehlschuß yu begehen, wenn wir annehmen, daß auch an dem drohenden Planetenwirrwarr die Juden schuld sind.

Sie fügen dieser Notiz eine aufgeregte Kritik bei, mit der wir sonst ganz übereinstimmen, die uns aber hier nicht am Platze erscheint. Wir leben in einer Zeit, die es begreiflich macht, daß wir unserer Umwelt etwas befangen und nervös gegenüberstehen. Aber soweit darf das nicht gehen, daß wir einen nicht gar so üblen Witz für Ernst nehmen! Oder wollen Sie damit — etwas drastisch — zeigen, daß der „Volksbote" seine Böhmerwäldler Leser ein bißchen überschätzt, wenn sogar ein jüdischer Leser auf diesen Scherz hineinfällt! Nun, — in diesem Fall sind wir nicht so furchtsam. Da war der Scherz unseres tschechischen sozialdemokratischen Organs gelegentlich der Jirak-Affaire, den wir seinerzeit angekreidet haben, schon etwas gefährlicher! Also lassen Sie es nur dabei: Die Juden sind an dem Planetenwirrwarr schuld. Ist es nicht ein gutes Symbol für unsere Zeit? Die Juden sind ja auch sicherlich an dem Weltuntergang schuld, der, wenn Sie das Blatt in der Hand haben, wohl eingetreten ist. Und ist er's auch nicht, so sind sie's doch!

Siegfrieds (aber nicht des gehörnten) Glaubensbekenntnis.

Sie senden uns die „Reichenberger Zeitung" vom 13. Dezember 1919 ein, in der sich ein mit „Siegfried" gezeichneter Aufsatz findet, „Das politische Glaubensbekenntnis des deutschen Juden", eine Antwort auf die Ausführungen des Herrn Hardo Rosenberg auf dem Nationalparteitag; wir wollen daraus einige Stellen abdrucken, da wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollen; die nötigen Rufzeichen werden sie sich selbst einfügen können:

> Der deutsche Jude ist zuerst Deutscher, dann Jude, letzteres nur in loderem Zusammenhange mit traditionellen religiösen Einrichtungen, keineswegs als überzeugter Anhänger der Rassentheorie.
>
> Der deutsche Jude verurteilt das Treiben politischer Phantasten und Wüstlinge (Münchener Kommunisten!) mit der gleichen Schärfe und Unnachgiebigkeit, wie der Deutsche arischer Abkunft und hat kein Verständnis für ihre Ziele und Absichten. Er lehnt entschieden jede Gemeinschaft mit diesen krankhaften Auswüchsen einer extremen Richtung ab. Vorsichtig, überlegend, duldsam und friedfertig, wie es die Eigenart des jüdischen Wesens ist, ist auch der deutsche Jude nicht auf Kampf und gewaltsame Lösung, sondern für friedliche Entwicklung und geistige Auseinandersetzung. Nicht Revolution, sondern Evolution ist sein Ideal.
>
> Der deutsche Jude ist für den Bestand des vernünftig Bestehenden, für Ordnung und Wohlfahrt.

*

Damit ist der Antisemitismus zweifellos ad absurdum geführt. —

Der Arierparagraph in der Musik.

Dank für die Mitteilung, die unsere Leser sicher interessieren wird:

> Jüngst ist in Komotau ein Verein zur Pflege der Kammermusik und Abhaltung von Symphoniekonzerten begründet worden. Besondere Verdienste hat sich um die Gründung der als feinsinnige Musiker hochgeschätzte Dr. F l e i s c h m a n n erworben. Kürzlich fand die gründende Versammlung statt. Man beschloß den Arier-§ aufzunehmen, also allen Juden und Judenstämmlingen die Türe zu weisen. Nur bei Herrn Dr. Fleischmann machte man gnädig eine Ausnahme, da man vorläufig keinen anderen Dirigenten hat.

Die sozialdemokraische „Volkszeitung" bemerkt dazu:

> Man ist gespannt darauf, ob Herr Dr. Fleischmann die Ehre, die ihm dadurch erwiesen wird, genügend zu schätzen weiß. Hoffentlich wird er sich dem Verein gegenüber für die Stellung als Schutz- und Ausnahmsjude dankbar erweisen und auf seinem Posten verbleiben, und werden dafür die auf der einen Seite hinausgeworfenen Juden bei den Konzerten dieses judenreinen Vereines umso zahlreicher erscheinen. (?)
>
> Uebrigens soll für die nächste Generalversammlung ein weiterer Antrag vorliegen: Die Juden Mendelssohn, Mahler, Strauß, Meyerbeer, Halevy, Offenbach, Goldmark und viele andere aus dem Programm arischer Musik auszuschließen, ebenso Bach, Haydn und andere Oratorien und religiöse Kunstwerke, weil sie doch bekanntlich den Stifter der christlichen Religion verherrlichen und dieser, der Legende nach, ebenfalls kein Arier gewesen sein soll.

Wir haben zu dieser Heldentat der Komotauer Arier nichts zu bemerken; höchstens daß sie Recht haben, wenn — ihnen die Juden in die Konzerte hineingehen werden.

Zur Nachahmung empfohlen!

Dank für den Hinweis:

Die „Frankfurter Zeitung" meldet: „Der Stiftungsausschuß der Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, der Israelitischen Waisenanstalt zur Deckung ihres während des Krieges entstandenen Defizits 10.00 Mk zu bewilligen." — Ganz wie bei uns!

Auf den Weihnachtstisch des Israeliten. Wir danken Ihnen für Ihre unterhaltende Sendung; ein Blatt, in dem unter dem Fanfarentitel: „Auf den Weihnachtstisch des Israeliten" verschiedene jüdische Bücher angezeigt werden. Der Witz ist, daß es kein Witz ist; sondern das Inserat der Firma: Gustav Engel, Verlagsbuchhandlung Leipzig im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel.

Zeitgemäßer Sinnspruch. Sie schreiben: Mancher wendet sich nur deshalb vom Judentume ab, weil er jene Charaktereigenschaften, die er an den Juden zu tadeln weiß, selbst im verstärkten Maße besitzt. — Sie haben vollkommen Recht.

Aus den Gemeinden.

Bodenbach. Anläßlich der Berufung des Herrn Dr. Oskar Karpelis als Rabbiner nach Bodenbach, fand am 30. November um 11 Uhr vormittags in der dortigen Synagoge die feierliche Installation statt.. Es war eine erhebende Feier, um so eindrucksvoller als infolge der kriegerischen Verhältnisse die Gemeinde durch ein Jahr ihres geistlichen Oberhauptes verwaist war. Rabbiner Karpelis hielt eine geistvolle und wohlgegliederte Rede, welche auf alle Anwesende einen tiefen und bleibenden Eindruck machte.

Brünn. Gründung einer Hpoel-Hazair-Gruppe. Der Gedanke der Schaffung eines Weltverbandes der zionistischen volkssozialistischen Partei „Hapoel Hazair" ist zu einem wahren Bedürfnis geworden. Aus Erez Israel kam dieser Ruf nach dem jüdischen Westen und faßte hier feste Wurzel. In Brünn sind die Vorarbeiten zur Gründung einer Ortsgruppe im vollen Gange. Dem provisorischen „Waad" gehören folgende Damen und Herren an: Staatsbahnrat Glaß, Prof. Dr. Teller, Frau Teller, Prof. Dr. Lamm, Dr. Kohn, Dr. Grünfeld, Ing. Spitz, Hochschüler Wang und Weinbaum.

Die erste programmatische Einführung hielt Chawer Dr. Max Brod aus Prag vor einem sehr zahlreich erschienenen Publikum im Künstlerhaus, Brünn.

Dr. Max Brod entwickelte in seiner Rede, auf deren genaue Wiedergabe wir aus Raummangel verzichten müssen, seine Gedanken über den jüdischen Volkssozialismus, die demnächst in seiner Schrift „Sozialismus und Zionismus" ausführlich zu lesen sein werden. Er sprach über das Verhältnis des Volkssozialismus zum Marxismus, über Bodenreform, die Bedeutung der Popperschen Nährpflicht u. a.

Diskussion: Als erster Redner ergriff Herr Brunner (Poale-Zion) das Wort Er gelangt zur Erkenntnis, daß nur die Diktatur des Proletariates die Welt zum Sozialismus führen kann. Auf einen Zwischenruf bezüglich des Vorgehens der Wiener Poale-Zionisten bei den letzten Gemeinderatswahlen reagierend, billigt Redner ihre Taktik. Chawer Rosenkranz kritisiert die Taktik der Poale-Zion, die Klassenkampf predigend die Solidarität des jüdischen Volkes zerstört Dr. Loria (P.-Z.) tritt für die Einstellung der Poale-Zion in die Reihen der Inernationalen und beweist die Notwendigkeit des Austrittes aus der zionistischen Weltorganisation. Chawer Weinbaum (jüdisch) verurteilt diejenigen, die von Paris, Moskau usw. das Heil des jüdischen Volkes erwarten. Nachher sprach noch Herr Hannak (P.-Z.) — Im allgemeinen verhielten sich die Redner der „Poale-Zion"-Partei nicht ablehnend und wünschten dem „Hapoel-Hazair aufrichtig Glück zu seiner Arbeit. Um Mitternacht ergriff Dr M. Brod das Schlußwort und drückte seine Freude darüber aus, daß es doch auch mögiich sei in einer jüdischen Versammlung über tiefere Probleme des jüdischen Volkes zu sprechen. — Vorsitzender Staatsbahnrat Glaß schließt hiernach die Versammlung.

Brüx. Ueber Antrag der Jüd. Nationalfondskommission in Brüx, wurde in der am 8. Dezember d. J. abgehaltenen Vorstandssitzung des Jüd. Volksvereines „Zion" in Brüx einstimmig beschlossen, zur dauernden Ehrung seines verdienstvollen, langjährigen Vorstandsmitgliedes und Schriftführers, Herrn Otto Kohn, einen Otto Kohn-Garten des Herzlwaldes, zu errichten.

Gablonz. Wir werden ersucht, unsere in der Nr. 46 vom 14. November d. J. enthaltene Notiz über das am 26. Oktober stattgefundene Kinderfest in Gablonz dahin zu ergänzen, daß nur ein Viertel des Reinertrages dem Palästinaaufbaufonde zufloß, während drei Viertel einheimischen allgemeinen jüdischen Zwecken zugeführt wurden.

Karlsbad. Herr JUDr. Robert Neubauer hat seine Advokatenkanzlei in Karlsbad, Haus „Fürst Taxis", Hauptstraße eröffnet.

Leipnik. Die jüdische Jugend veranstaltet hier Samstag den 20. Dezember 1919 im Eiskellersaale eine Akademie mit anschließendem Tanzkränzchen. Beginn ½8 Uhr abends. Aus dem reichhaltigen Programm sei Schauspieler Alfred Winardt, Holleschau, besonders hervorgehoben. Der bekannte Künstler hat sich in uneigennützigster Weise in den Dienst der guten Sache gestellt. Auch für das leibliche Wohl ist vorgesorgt. Gäste willkommen. Anfragen an Siegfried Vogel, Leipnik, Tempelgasse 30.

Notizen.

Chanukkah-Fest des „Blau-Weiß".

Die Frage des öffentlichen Festefeierns im Galuth ist ja bei uns Zionisten schon längst zu einem der vielen ungelösten Probleme geworden. Und wenn wir aufrichtig sein wollen, so müssen wir gestehen, daß die meisten der „ausdrucksvoll vorgetragenen" Gedichte und der „tiefempfundenen" Ansprachen uns doch nur ganz wenig befriedigen konnten. Um so erfreulicher ist es, wenn wir einmal auf eine Feier stoßen, die wirklich geschmackvoll arrangiert und auch von einem gewissen kulturellen Werte ist und um so erfreulicher, da es die Jugend ist, die uns ein solches Fest gibt. Ich meine das Chanukkahjugendfest des jüdischen Wanderbundes „Blau-Weiß" vom vorigen Sonntag. Es hatte wenig mit den üblichen Jugend- und Kinderfesten gemein, wo entweder die Alten den Jungen etwas „bieten" wollen oder wo sich gar die Alten mühselig dressierer Kinder bedienen, sondern da sprach die Jugend ganz frei und ungezwungen zur Jugend und ohne viel Nachdenken und ohne Beifallshaschen wußte sie jugendliche Art so gut zu treffen, daß sie mühelos ihre Zuschauer fesselte. Durchs ganze ging ein so frischer und lieber Zug, daß er auch den Erwachsenen mit Freude erfüllte. Eingeleitet wurde die Feier mit einem hebräischen und einem jiddischen Liede, daß ein gemischter Chor vor einer Menorah sangen. Den Mittelpunkt bildete das zweiaktige Schauspiel „Belsazar" von Viko Gold, ein Stück, das ebenfalls von den gewöhnlichen Dilettantenstücken abwich, das nicht rührselig und stumpfsinnig wurde, sondern in seiner flotten Handlung und seiner gewählten Sprache einen unerwartet guten Eindruck machte. Gespielt wurde mit Verständnis und einige der Darsteller zeigten zweifellos starkes schauspielerisches Talent. Dann gabs noch einen palästinensischen Tanz, von sechs hübschen Mädchen mit Grazie und Anmut getanzt, einige Lieder, gesungen von Fräulein Martha Kollmann und zum Schluß für die Kleinern gelungene Chanukkahlichtbilder mit lustigen Versen, Es läßt sich schwer entscheiden, was das Schönste war, aber die zufriedenen Gesichter der Kinder, die seltene Ruhe, mit der sie allen Darbietungen folgten, läßt darauf schließen, daß es der Blau-Weiß in seinen Festen tadellos versteht, die jugendlichen Gemüter zu fesseln. Nicht vergessen sei die diesmal wirklich geschmackvolle Tombola. Keine Hausgreuel, keinen unnützen „Gschnas", sondern künstlerisch wertvolle Dinge, Bilder, Bücher, Potographiemappen, reizende Schächtelchen sah man darin und die glücklichen Gewinner konnten wirklich zufrieden sein. Auch der materielle Erfolg dürfte groß sein und wir gönnen ihn dem Blau-Weiß von ganzem Herzen, denn wir wissen, daß er nicht nur Feste zu feiern, sondern auch für unsere Sache nach seiner Art zu arbeiten versteht.

Jüdischer Frauenverein. Wie alljährlich findet auch heuer ein Chanukkah-Kinderfest statt. Dasselbe wird am Montag, den 22. Dezember um 4½ Uhr im Festsaale des jüdischen Rathauses abgehalten. Herr Prof. Dr. Deutsch hält die Festrede, hierauf Lichtbildervortrag und Deklamationen. Jedes Kind wird beim Abschied mit Konfekt beschenkt. Regiebeitrag 2 K. Eintrittskarten sind in Ppaierhandlung Alschul, Geistgasse, Buchhandlung Brandeis, Zeltnerg. zu haben.

Ueber die jüdische Legion spricht am Sonntag, den 28. d. M. um 8 Uhr abends im Mozarteum als Gast der „Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler" in Prag" in einem Lichtbildervortrag Herr F. Breth, Unteroffizier des 39. jüdischen Bataillons des kgl. englischen Fusilierregiments. Der Vortragende, der aus seinen palästinensischen Briefen bekannt ist, wird über die Geschichte und Kämpfe der jüdischen Legion berichten, sowie Bilder aus dem Leben derselben bringen Vorverkauf bei Urbánek, Jungmannstr., Café Central, Graben und Brandeis, Zeltnergasse. Karten zu K 7.70, 6.60, 5.50, 4.40, 3:30. Logensitz 8.80.

„Ivria", hebr. Hochschüler-Sprachklub a. d. „Lese- und Redehalle". Auch diesen Sonntag, den 14. Dezember fand eine Sitzung des Klubs statt. H. Grünberg sprach über „Moré n'wochim" von Rambam. Die immer regere Debatten und die stets zunehmende Besucherzahl deuten auf das Wachsen des Verständnisses für das Bestreben und für die Ziele dieses Klubs hin. Klubsitzungen werden auch während dieser Ferien fortgesetzt u. zw. wie bis nun 2 Uhr nachm. Dlouha 22, 1. Stock im Hofe.

Die Makkabäerfeier der vereinigten zionistischen Organisationen Prags findet am 25. Dezember im Jüdischen Rathaus statt. Ihr Reinertrag ist zur Gänze dem Jüdischen Nationalfond gewidmet. Die deutsche Festrede hat Dr. Gustav Kohn aus Brünn, die tschechische Dr. Sicher übernommen.

Mitteilung der isr. Kultusgemeinde, Prag. Mit Rücksicht darauf, daß rituell geschlachtetes Fleisch in sehr beschränktem Maße zur Verfügung steht, werden diejenigen Personen, welche unbedingt auf dieses Fleisch Anspruch erheben, ersucht, dies binnen 8 Tagen im jüdischen Rathause, 2. Sock, Tür Nr. 21, anzuzeigen, widrigenfalls sie ihren Anspruch darauf verlieren.

Promotion. Unser Gesinnungsgenosse Herr Hugo Spitzer (Kadimah, Wien) wird am 20. Dezember 1919 um 11 Uhr vormittags an der tschechischen Karls-Universität in Prag zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert werden.

Repräsentationsball. Das diesjährige Komitee des Jüdischen Sportklubs Hagibor veranstaltet, wie bereits gemeldet, am 8. Januar n. J. in den Sälen der Sofieninsel einen großen Repräsentationsball. Die großzügige Form, in welcher dieser Ball vorbereitet ist, wird zweifellos erkennen lassen, daß es sich um einen repräsentativen Ball der jüdischen Jugend dieses Staates handelt. Da trotz der hohen Regiekosten die Zahl der Eintrittskarten sehr niedrig festgesetzt wurde, dürften dieselben bei dem großen Interesse der hiesigen jüdischen Kreise sehr bald vergriffen sein.

Der neueröffnete Eislaufplatz des J. S. K. Hagibor auf dem Belvedere bietet zum ersten Male seit Beginn der jüdischnationalen Bewegung in Prag dem jüdischen Publikum Gelegenheit, sich auf dem eigenen modernen Platze des J. S. K. Hagibor, der mit allem notwendigen Komfort wie elekrischer Beleuchung, Wärmestube, Garderobe usw., versehen ist, einige freie Zei diesem schönen und gesunden Sporte zu widmen. Trotz hoher Kosten und Mühe sind die Preise sowohl für Abonnements als auch für Einzelbesuch so niedrig gehalten, daß man auf zahlreichen Besuch rechnen kann. Der Betrieb wird in den nächsten Tagen eröffnet. Schriftliche Anfragen und Anmeldungen sind an das Sekretariat des J. S. K. Hagibor, Prag, Kaffee Central, Graben 15, zu richten. Sprechstunden täglich zwischen 1—½3 nachm.

Jüdischer Nationalfond.
Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.
Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581
Telefon Nr. 9546.

Preisausschreiben

des Vereines Keren Kajemeth Lejisroel (Národní fond žid. Jüdischer Nationalfond) in Prag, schreibt hiemit drei Preise aus auf Entwürfe zu einem zionistischen Abzeichen, welches als Nadel und Brosche zu tragen ist. Das Abzeichen soll einen Mogen David tragen, sich jedoch von den bisher üblichen in Massen hergestell en, vielfach geschmacklosen Abzeichen vorteilhaft unterscheiden und künstlerisch wertvoll sein.

Der erste Preis beträgt K 100.— der zweite Preis K 80.-, der dritte K 50.-. Die prämiierten Entwürfe verbleiben Eigentum des Keren Kajemeth Lejisroel, welcher Verein sich das Recht vorbehält, nach denselben Nadeln, Broschen und andere Abzeichen zu verfertigen und dieselben als Druckzeichen zu benützen.

Einreichung in einem geschlossenen, mit Namen oder Schlagwort versehenen Kouvert bis längstens 1. Feber 1920 an die Zentralstelle des Jüdischen Nationalfonds für den tschechoslowakischen Staat in Prag, Růžová 24. Die nichtprämierten Arbeiten werden dem Einreicher rückerstattet.

Keren Kajemeth Lejisrael (Národní fond žid., Jüd. Nationalfond) in Prag Růžová 24.

Zur Chanukawoche!

Bei der Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds in Prag können N.-F.-Marken, Telegrammblankette und neue Ansichtskarten (Fotokarten der palästinensischen Kolonien) sowie eine reiche Auswahl zionistischer Literatur bezogen werden. Bestellungen umgehend zu richten an die Zentralstelle des Jüdischen Nationalfonds Prag, Růžova 24.

Makkabäerfeier zur Gunsten des J. N. F.

Wir machen alle Vereine und Gg. aufmerksam, daß die offizielle Makkabäerfeier in Prag, zu Gunsten des Jüdischen Nationalfonds am 25. Dezember d. J. stattfindet. Näheres durch Plakate u. Tagesblätter.

Wir bitten sämtliche Gg. und NF.-Kommissäre uns über die Veranstaltungen der Chanukahwoche rechtzeitig die Eingänge zu überweisen, damit wir die Erträge derselben noch im Laufe dieses Jahres ausweisen können. Wir machen auf dem Beschluß des Zionistischen Zentral-Komitee und der JNF.-Kommission, laut welchem die Erträge der Chanukahwoche ausschließlich dem JNF. zufallen sollen, aufmerksam. Auch bitten wir, die ganze Wintersaison darauf zu achten, daß sämtliche Entrittskarten zu jüdischen und zionistischen Veranstaltungen mit Marken des JNF. zu versehen sind, und daß laut Beschluß des Distriktstages 10% vom Reingewinn **aller** Veranstaltungen u. Unterhaltungen dem JNF. abzuführen sind.

Zentralstelle des Jüdischen Nationalfonds für den tschechoslowakischen Staat.

Eingang vom 6. bis 14. Dezember 1919.
Allgemeine Spenden :

Bodenbach: Fa. Maxmilian Rast G. m. b. H., durch Julius Wiasch, kondoliert Al. Zirkl, Teschen 30.—. **Glöckelberg:** Julius Schwarz 5.—. **Ludiz:** Isr. Kultusgemeinde 30.—. **Goltschjenikau:** Isr. Kultusgemeinde 10.—. **Kolin:** Durch Paul Bodiřka: Heinrich Beutler anl. Hochzeit seines Sohnes 50.—. **Prag:** Else Epstein, Smichov, statt Jahrzeitl. 5.—, gesammelt von Frau Ida Fischer anl. Hochzeit Stransky-Wurm am 7. Dez. 120.—, Prof. Freud gratuliert Dr. Ronbitschek u. Dr. Edm. Adler 6.—, zus. 130.—. **Pilsen:** Ernst Adler 20.—. **Raudnitz:** Max Epstein, Thoraspen-

Kein Brief ohne N. F.-Marke. **Kein Brief ohne N. F.-Marke.**

de 20.—. **Reichenberg:** H. Feldmann 5.—. **Salnau:** Sigmund Zalud 5.—. **Soboslau:** Durch N.-F.-Kom. Stampf: Anton Freund 5.—, ges. bei Konfirmation Alex. Reinisch 5.40, ges. bei Hochzeit Löwy-Teller 11.— zus. 21.40. **Svetla:** Vilma Skall gratuliert dem l. Vater zum Geburtstage 10.—. **Warnsdorf:** Durch N.-F.-Kom. Bobasch: Fritz Bergel 26.—.

Summa K 362.40.

Baumspenden:

Prag: Dr. Hugo Bergmann, London, grat. herzlich Grete und Fritz Kohn zur Vermählung 2 B. im Berta Fanta-Garten, Helene Heller zum Andenken an ihre Freundin Olga Hoffmann s. A. 1 B. im Dr. Weltsch-Garten, gesammelt d. Frau Ida Fischer anl. Hochzeit Stransky-Wurm am 7. ds. Gottlieb u. Mizzi Wurm 20.—, Brauteltern 20.—, Rudolf u. Ida Fischer 30.—, Karl Markus 10.—, Pacovsky 10.—, Ignaz Vrba 20.—, Fritz Fleischmann 10.—, Oscar Grabenstein 20.—, zus. 9 B. a. N. Frau Karoline Wurm s. A. 140.—, Jüd. Turn- und Sportverein Makabi Prag grat. Malva u. Benno Rothenstein zum freudigen Familienereignis 1 B. im Makabigarten, ders. kondoliert Tschw. Olly Lederer anl. Ablebens ihrer Mutter 1 B. im Makabigarten 30.—, Jüd. akad. Vbg. Barissia 2 B. im Dr. Engel-Garten 30.—, Ernst F. Taussig 5 B. Rudolf Sternschuß 10 B. im Ada Sternschußgarten 225.—, Hanna Hirsch a. N. Olga Hoffmann 1 B. im Garten der Hallen 15.—, Rudolf Czaban kondoliert Fam. Lederer 1 B., Zdenko Bergmann aus demselben Anlasse 1 B., beide im Makabihain 30.—, Fam. Susicky kondoliert Fam. Lederer 1 B im Makabigarten 15.—, durch Vally Glück, Makabi: Geschwister Katz anl. des Todes der Frau Marie Lederer auf deren Namen 1 B. die Beamtinnen der Fa. Dr. J. Petschek kondolieren Fam. Lederer 3 B. a. deren Namen im Ferd. Blad-Garten 60.—, Hebräischkurs a. N. Prof. Epstein 1 B. im Dr. Kubie-Garten 15.—. **Aussig:** Fritz Guttmann 1 B. a. N. seiner Tante Marie Lederer s. A. 15.—. **Brüx:** Robert u. Else Kohn anl. Jahrz. nach ihrem Vater a. N. Em. Kohn s. A. 2 B., Irma Baum anl. Jahrzeit nach ihrem Vater a. N. Em. Kohn s. A., Mila Baum aus demselben Anlasse, auf denselben Namen 2 B., alle 6 Bäume im Max Gruschka-Garten 90.—. **Karlsbad:** Durch N.-F.-Kom. Dr. Kohner: Grete Sadlei kondoliert ihrem l. Wanderbruder Arthur Feigl 1 B. a. N. Sofie Feigl im Karlsbader Garten 15.—. **Komotau:** Eduard u. Hedwig Pick a. N. Ella Konirsch s. A. 1 B., Ing. Thein a. N. Ella Konirsch 1 B. 30.—. **Leitmeritz:** D. Wilhelm Heller: 1 B. a. N. Wilhelm Ritter u. 1 B. a. N Klara Ritter, beide im Julie Heller-Garten 20.—, Dr. Emil Margulies kond. Willy Konirsch, Komotau, 1 B. im Leitmeritzer Garten II 15.—, **Reichenberg:** D. N.-F.-Kom. Schnabel: H. Feldmann 1 B a N. Gabriel Löwenbein im Heinrich Bermann-Garten 15.—. **Teplitz-Schönau:** Hans Rothschild grat. Dr Bobasch 1 B. 15.—, D. N.-F.-Kom. Dr. Seidemann: Ernst Bechert anl. Vermählung Dr. Friedrich Steiner 2 B. a. N. Dr. Friedrich u. Ade Steiner im Teplitzer Hain, anl. Ablebens des Herrn Wilhelm Ritter, von dessen Gattin und 9 Kindern 10 Bäume a. N. Wilhelm Ritter s. A., Max Abeles anl. Ablebens Ferd. Lederer 20.—, Max u. Olga Reichmann, Wien, aus demselben Anlaß 20.—, Siegfried Falk aus demselben Anlaß 10.—, = 3 B. a. N. Ferdinand Lederer, Anl. Ablebens des Herrn Josef Reich: Dr. Rudolf Reich u. Frau 4 B., Otto Reich 2 B., Eduard Böhm 20.—, = 7 B. a. N. Josef Reich s. A. im Teplitzer Hain; Ernst Bechert anl. Jahrzeit nach seiner sel. Mutter 1 B. zus. 355.—.

Summa K 1175.—.

Goldenes Buch.

Beneschau: D. N.-F.-Kom. Mautner: a. N. der Pariser Friedenskonferenz 200.—. **Komotau:** D. N.-F.-Kom. Schiller: Anl. des Ablebens der Frau Ella Konirsch zur Eintragung in das Goldene Buch a. d. N. s. A. spenden: Alois Glaser, Saaz 30.—, Maritsch Glaser, Prag 20.—, Ludmilla Glaser, Saaz 20.—, Oskar Schönfeld, Prag 20.—, Willy Konirsch 100.—, Otto u. Maria Glaser, Prag 50.—, Dr. Viktor und Hedwig Heller, Prag 25.—, Ludwig u. Paula Krejsky Prerau 25.—, Fam. Mathilde Konirsch 50.—, Fritz Konirsch 50.—, Sigm. Hanak 20.—, Egon Reiniger 50.—, Siegfried Heller 10.—, Max Heller 10.—, Leop. Schiller 10.—, Dr. Hermann Hirsch 30.—, Rudolf Mann 25.—, Dr. Seligmann 30.—, Albert Ritter 25.—, Herr Polnauer 20.—, Hugo Hirsch 10.—, Eva Jedlinsky, Prag 20.—, zus. 650.—. **Prag:** Jüd. akad. Vbdg. Barissia: Eintrag. vorb. 120.—, d. Moses Goldfluß zur Eintrg. JUC. Ernst Lebenhart: Ad. Scharf 20.—, Johann Hastel 30.—, Leser Spina 10.—, M. Hauser 10.—, B. Tamme 10.—, H. Händel 3.—, Jakob Baumring 5.—, Frl. Spinner 1.—, zus. 209.—. d. Vally Glück, Makabi: Ottla Popper dankt Fini Mautner Nini u. Hugo Steiner für eine l. Aufmerksamkeit 10.—. **Teplitz-Schönau:** d. N.-F.-Kom. Dr. Seidemann: Vereinsabend Volksverein 1. Dez. 16.20, Oskar Stein, Ablösung f. d. Kassierposten 33.20, Eintragung Dr. Albert Birnbaum, Arnold Herrmann aus gleichem Anlaß 20.—, Vereinsabend Mädchenklub 9. Dez. 15.30, Eintrg. dieselbe, zus. 84.70.

Summa K 1153.70.

Selbstbesteuerung.

Prag: H. Stadlerová 10.—, Frl. Helene Pollak für Via 38.—, Helene Heller 6.—, Frl. Hübscher f. 2 Monate 20.—, Paul Fleischmann 6.—, MUC. Otto Pollak 10.—, MUC. Carl Fantl 24.—, d. Vally Glück, Makabi: Für Dezember Olly Lederer 3.—, Viki Mautner 10.—, Hermine Katz 2.—, Anna Mautner 5.—, Klara Mautner 5.—, Marta Windt 2.—, Olga Hajek 1.—, Ottla Popper 4.—, Franz Holub 5.—, für Oktober u. November: Mizzi Veleminsky 3.—, f. Nov. u. Dez.: Alfred Katz 2.—, zus. 42.—, Hugo Glaser 17.—. **Brüx:** Julius Kohn, Hochpetsch b. Brüx 5.—, d. N.-F.-Kom. Reinhalt: Pro Dezember: Ing. Emerich Hoffmann u. Frau 5.—, Selma Kohn 2.—, Artur Kohn u. Frau, Graben 2.—, JUDr. Otto Propper 5.—, MUDr. Leop. Kohn 6.—, Paul Ullmann 3.—, Ungenannt 2.—, Ing. Viktor Schlosser 8.40, Alfred Mukden 1.—, Herta Mukden 1.—, Maxm. Baum 10.—, Josef Löwy 3.—, Elly Kohn 2.—, Erna Weinberger 2.—, MUDr. Josef Löwi 3.—, Gretl Taussig 1.—, Elly Pick 2.—, JUC. Richard Pasch 3.—, Franz Pascg 2.—, Käthe Heller 1.—, Julius Bermann 5.—, Viktor Neumann 3.—, Otto Kohn, Seestadtl 5.—, Ernst Bondy 3.—, E. K. 2.—, Rudolf Taussig 2.—, Theo Engländer 3.—, Gustav Wilder 3.—, Else Wilder 2.—, zus. 91.49. **Komotau:** Selbstbesteuerung Gymnasium und Blau-Weiß 19.—. **Karlsbad:** Ges. d. Salo Goldberg, Gymnasium 27.30, Handelsschule u. Akademie 13.30, zus. 40.60. **Reichenberg:** Peter Schnabel, Dezember 10.—. **Saaz:** d. N.-F.-Kom. Herrmann: N. N. 50.—, Friedr. Löbl u. Sohn 50.—, Moritz Abeles 150.—, zus. 250.—. **Tetschen-Liebwerd:** Chaluzim bis Ende 1919 20.—. **Unterkralowitz:** Dr. Otto Kraus, Nov., Dez. 15.—.

Summa K 624.—.

Sammelbüchsen.

Prag: d. Vally Glück, Makabi: Fini Mautner 18.—, Nr. 80755 1.24, zus. 19.24. **Lissa:** S. Karpeles 8.—.

Summa K 27.24.

Nordau Gartenstadt.

Brüx: Otto Kohn, Seestadtl 6.—. **Karlsbad:** N.-F.-Kom. Dr. Kohner: Sammelbuch d. J. V. V.: Dr. Kirsch, Olga Zucker, H. Hostrong, H. Tereievicz 30.—, Jakob Rab 5.—, Dr. Leon Moses 5.—, J. Siegmann 1.—, Hugo Strebinger, Brünn 1.—, Dr. Karl Löbl, eingebrachte Dubiosa 48.—, Else Kohn, Wette 5.—, zus. 98.—. **Soboslau:** Friedr. Blann 5.—. **Teplitz-Schönau:** N.-F.-Kom. Dr. Seidemann: Anl. Hochzeit Löwy-Schulz: Eduard Löwy 25.—.

Summa K 134.—.

Tschechoslowakische Kolonie.

Tetschen-Bodenbach: Chaluzim, Liebwerd 21.—.

Materialien.

Prag 52.—, **Klattau** 24.—, **Komotau** 80.—, **Nitra** 87.50, zus. **K 243.50.**

Nachtrag.

Karlsbad: d. Dr, Walter Kohner: Sammelbuch d. V. V.: (Dr. Kirsch), Frl. Zucker 50.—, (Dr. Löbl) Frau Engel 50.—, Herr Postvon 20.—, Julius Lappert 20.—, (Dr. Kohner) Ida Lederer 4.—, zus. 144.— für Nordau-Gartenstadt.

Gesamtsume Jüdischer Nationalfond	3.641.34
Hiezu die in der letzten Nr. ausgewiesenen	213.180.78
daher Gesamtsume im Jahre 1919	K 216.822.12
Gesamtsumme im Mährischen Distrikt laut letzter Nr.	220.976.89
Hiezu Ausweis Nr. 43	4.194.83
Hiezu Ausweis Palästinawoche	8.084.06
Daher Gesamtsumme im Mähr. Distrikt	233.255.78
Gesamtsumme in der Slowakei	23.532.16

Neues deutsches Theater.

Donnerstag, 18. Dez. I. Tanzabend Matray-Sterna. — Freitag, 19. Dez. II. Tanzabend Matray-Sterna. — Samstag, 20. Dez. Skandal. — Sonntag, 12. Dez. Nach. Tapferes Schneiderlein. — Abends. Don Juan.

Deutsches Landestheater.

Donnerstag, 18. Dez. König Nikolo. — Freitag, 19. Schiffbrüchigen. — Samstag, 20. Dez. Schwarzwaldmädel. — Sonntag, 21. Dez. Nach. 2½ Uhr. Schiffbrüchigen. Abends. Brüder von Skt. Berhard.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Pátek 19. prosince. Večer Nová Modla. — Sobota. 20 prosince. Odpoledne. O Ardisnu. Večer. Husité. — Neděle 21. prosince. Odpoledne. Poslední muž. Večer. Husité. – Pondělí 22. prosince. Večer. Dobytí pevnosti. — Úterý 23. prosince. Večer. Husité.

Ohne lückenlose Selbstbesteuerung keine Großkolonisation!

Das eleganteste und gemütlichste Lokal ist unstreitig die

Prag I., Tempelgasse 1 „Bonbonnière“, Prag I., Tempelgasse 1

Am Klavier: Rudi Passer. Täglich Doppelkonzert. Original-Schrammeln.

Palästina-Literatur.

(Reiche Auswahl.)

HUBERT AUHAGEN: Beiträge zur Kenntnis der Landesnatur u. der Landwirtschaft Syriens und Palästinas.
ALT-NEULAND: Ill. Monatsjournal, gewidmet Palästina, (bis nun 3 Hefte erschienen).
A. AARONSOHN u. SOSKIN: Palestyna jako rys geografii fizycznej.
PROF. DR. K. BALLOD: Palästina als jüdisches Ansiedlungsgebiet.
PROF. M. BLANKENHORN; Der Boden Palästinas, seine Entstehung, Beschaffenheit, Bearbeitung und Ertragfähigkeit.
LEONARD BAUER: Volksleben im Lande der Bibel.
ADOLF BÖHM: Zionistische Palästinaarbeit.
DR. J. BRUCKUS: Uebersiedlungskooperativen für Erez Israel. (Jüdisch).
F. C. ENDRES: Die wirtschaftiche Bedeutung Palästinas als Teile der Türkei.
NACHUM GOLDMANN: Erez Israel.
GUSTAV HÖLSCHER: Landes- und Volkskunde Palästinas.
HEBRÄISCHE WANDKARTE VON PALÄSTINA.
JAHRBUCH DER VEREINIGUNG jüdischer Exportakademiker (Wien) mit Beiträgen von: Prof. Dr. W. Stein, Dr. Alfred Nossig, Dr. E. Stein, Prof. Dr. K. Ballod, Dr. Arthur Ruppin, J. Oettinger, Dr. Sigfried Sternberg, Prof. Dr. Jakob Wetzler und David Erdtracht. (Soeben erschienen!).
JISKOR, ein Buch des Gedenkens an gefallene Wächter und Arbeiter im Lande Israel.
DR. R. LEO: Das Ostjudenproblem in Palästina.
RICHARD LICHTHEIM: Der Aufbau des jüdischen Palästina.
DR. ALFRED NOSSIG: Zur Lösung des Palästinaproblems.
Das jüdische Kolonisationsprogramm.
KURT NAWRATZKI: Das neue jüdische Palästina.
J. OETTINGER: Methoden und Kapitalbedarf jüdischer Kolonisation in Palästina. (Deutsch u. jüdisch).
DR. FRANZ OPPENHEIMER: Genossenschaftliche Ansiedlung von Juden in Palästina.
PALÄSTINA: Zeitschrift für die kulturelle u. wirtschaftliche Erschließung Palästinas.
PALÄSTINANUMMER DER WELT.
PALÄSTINA-TASCHENKARTEN.
DR. ARTUR RUPPIN: Der Aufbau des Landes Israel.
H. SODEN: Palästina und seine Geschichte.
P. THOMSEN: Die Palästinaliteratur, 3 Bände.
DAVIS TRIETSCH: Jüdische Emigration u. Kolonisation.
Palästina und die Juden.
Palästina-Handbuch, 4. Aufl.
J. TREIDEL: Die Aufgaben des Vermessungswesens für den wirtschaftlichen Aufbau Palästinas.
S. TOLKOWSKI: Cósny osiagneli i czego oczekujemy w Palestynie (erschienen 1919).
A. J. TRYWAKS: Handbuch un Erez Israel (jüdisch)
Unsere Pioniere in Erez Israel (jüdisch).
VOLK UND LAND: Jüdische Wochenschrift f. Politik, Wirtschaft und Palästinaarbeit.

Sowie sämtliche Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Werke, Bilder, Musikalien, Palästina- und Künstlerkarten jüdischen Inhaltes in allen Sprachen, liefert schnellstens,

»Hatechija« Vertretung jüdischer Verlagsanstalten aus Polen, Deutschland, Rußland und Amerika.

Zuschriften und Aufträge sind ausschließlich zu richten an:
DR. ISRAEL HAMMER, WIEN, II, SCHÜTTELSTRASSE 91/5.

Sie können nie Hebräisch erlernen,

wenn Sie nicht ein wirklich praktisches wissenschaftlich zuverlässiges **neu-hebräisch-deutsches** und **deutsch-neuhebräisches** Wörterbuch besitzen. Ein solches ist das von den ersten wissenschaftlichen Autoritäten glänzend begutachtete neue

„Menorah-Wörterbuch“.

Es erscheint demnächst im Hebräischen Verlag »Menorah«, Berlin S. W., Neuenburgerstrasse 57.

Preis beider Teile in einen flexiblen Ganzleinenband gebunden mit künstlerischer Deckelzeichnung Mk. 28.— und 10% Teuerungszuschlag Alleinvertrieb: M. Poppelauer, Buchhandlung, Berlin C 2, Neue Friedrichstrasse 59.

Verlangen Sie noch heute Prospekt und Probeseiten!

Rübensamenzucht u. Grosshandlung
A. DEUTSCH, PRAG II.,
Mariengasse Nr. 43.
Telegramme: Reposem Prag.

Der Verein „Sinai“ ladet seine Mitglieder zu einem gemütlichen Chanukkah-Abend ein. Derselbe findet Montag, den 22. d. M. um 8 Uhr, (nach dem Nachtmahl) im Hotel Bristol statt. Eingeführte Gäste willkommen.

Inserieret in der Selbstwehr! Jeder Selbstwehrleser bevorzugt Selbstwehrinserenten.

Modes
Julie Kraus
Prag I.
Umarbeiten nach neuester Façon.
Telefon 8600/II. Platnéřská 9.

Die jüdische Intelligenz besucht das KAFFEE CENTRAL, PRAG, GRABEN 15. Alle jüdischen Zeitungen aufliegend.

Meister Lantner, Geigenbau-Atelier, **Prag,** Václavské nám. čís. 22. Alte und neue Meister-Geigen
Gegr. 1862. Quintenreine Saiten, Guitarren, Mandolinen, Reparaturen. Ohne Konkurrenz.

Herren-, Damen- und Kinderwäsche verfertigt, Schürzen, Trikots offeriert E. HERRMANN, PRAG Jungmannstr. 41.

Die Kunst- u. Verlagsbuchhandlung „Haivri“: Mähr. Ostrau, Roseggergasse 7 führt alle einschlägigen Artikel und pflegt ganz besonders **Hebraica, Judaica, zionistische Literatur** und das gesamte Gebiet der jüdischen Wissenschaft.

Bandagist u. Orthopäd
Jos. Pillmayers Nachf., Prag.
Künstl. Füße u. Hände. Leibbinden,
Tel. 160/IV. Stefansgasse 51. Tel. 160/IV
Spezielle Werkstätte für sämtliche Bandagen und orthopäd. Mechanik. — Lieferant der Univ.-Klinik in Prag. — Bruchbänder, Fatschen, Strumpfbänder, Gradhalter, Gummistrümpfe etc prompt und billig.

Theodor Basch's Nachfolg. Inhaber M. Kraus
Prag, Heinrichsgasse 6. Telephon 8089/II.
Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren
Umtausch von Gold- und Silberwaren aller Art
Täglicher Einkauf von Gelegenheitskäufen

Krawatten — Herrenwäsche
V. Pollak, Prag.
Zeltnergasse 2.
en gros en detail

Strümpfe, Socken, Handschuhe
sowie sämtliche Wirkwaren in feinster Ausführung bei
Emil Kantor, Prag I., Můstek 10.
Verkauft en gros und en detail.

„Jung Juda“. Zeitschrift für unsere Jugend. Prag II. Stefansgasse 55. Erscheint alle 14 Tage. Bezugsgebühr für das ganze Jahr K 15.—.
Olles ein Jahrbuch im Verlage „Jung Juda“ erschienen. Preis K 4.
Děje židů v Čechách von A. Stein. Preis K 3·20.
M. Rath's Lehrbuch der hebräischen Sprache. Preis K 24.—.
Bestellungen gegen bar oder Nachnahme sind an den obigen Verlag zu richten.

Die elegantesten Backfisch- u. Kindertoiletten, Mäntel, Blusen, Schlafröcke etc. verfertigt auch aus unmodern. Kleidungsstücken
Else Ziegler,
Prag, Mikulášská 10.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Georg Langer. — Druck von Anton Germann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.